

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 6
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-
SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 9. FEBRUAR 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Musik – Das neue Schulhaus – Die Schriftreform an der ungeteilten Schule – Erziehung, Gewalt und Notwehrrecht – Aus der Praxis – Schul-
nachrichten – Vereinsnachrichten – Totentafel – Schulkinematographie – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – Pestalozzianum Nr. 1



Unsere

Modelliertone

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich **verbilligt**
werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. -.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.

Eternitunterlagen 20/14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

TONWARENFABRIK ZÜRICH

CARL BODMER & Cie.

Uetlibergstr. 140

991



Schul- Bänke

mit Umklipp-
Vorrichtung
oder mit
Roll-
Kupplungen

Chemie- und
Physiksal-
Bestuhlungen

Zeichensaal-
Einrichtungen

HUNZIKER SÖHNE

Schulmöbelfabrik

THALWIL BEI ZÜRICH

196



Säen Sie

Küderli Samen

und Ihr
Garten wird während
des ganzen Sommers
Ihr grösster Stolz sein

Reich illustr. Katalog über Gemüse- u. Blumen-Sämereien
Blumenzwiebeln (Begonien, Gladiolen etc.), sowie über alle
Gartengerätschaften gratis und franko. 125

Samenhandlung Küderli & Cie., Dübendorf

(vorm. A. Küderli). Ladenfiliale: Zürich, Zähringerstr. 34

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag-
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
987

41

Eine Auswahl empfehlenswerter Lehrmittel:

Die neue Schrift, von Paul Hülliger, Basel Fr. 3.50
Schriftentvorlagen, Musteralphabet,
20 verschiedene Mappen à 12 Blatt, per Mappe „ 1.30
Lustige Rediszüge, farbig, von Bechtold „ 1.60
Elementare Entwicklung des Ornaments,
farbig, von Prof. Dolezel Ezel, broch. Fr. 4.80, geb. „ 7.—
Linolschnitt, von Wuttke, brochiert Fr. 2.50, geb. „ 4.—
Freizeitbücher, bish. 15 Hefte ersch. à 1.—, 1.20, 1.50 „ 2.—
Schweizer Realbogen —.50 „ -.70
Zeichnungsvorlagen, über 130 verschiedene
Mappen à 12 Blatt, Fr. 1.20, 1.30, 1.50 „ 1.90

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittelanstalt Eigene Heftfabrikation

Die Schweizer Kommission für gute religiöse Bilder

empfiehlt Ihnen ihre künstlerischen

Glückwunschkarten zur Konfirmation

(18 verschiedene Sujets von Dürer, Holbein, Kreidolf
und anderen Schweizer Künstlern!)

„Die eidgen. Kunstkommission anerkannte gerne,
dass diese Postkarten in künstlerischer Beziehung
weit besser sind, als alles, was auf dem Gebiet bis-
her in Gebrauch war, und dass dieselben grösster
Verbreitung durchaus würdig sind.“

Helft mit im Kampf gegen die ausländischen Schundkarten!

Auf Wunsch Ansichtssendungen u. in Kommission.
Man bestelle bei den Vertriebsstellen:

Pfarrer W. Kuhn, Winau, Bern. Lehrer E. Blumer,
Luchsingen (Glarus). Pfarrer O. Farner, Stammheim
(Zürich). Pfr. H. Grossmann, Zürich. Pfr. J. Karrer,
St. Peterzell (St. Gallen). Pfr. J. Schreiber, Hemmen-
thal (Schaffhausen).

3061

An klassischen Stätten in den Ländern der Bibel.

Von der Schweiz. Palästina-Gesellschaft veranstaltete
Studienfahrt, 8. April bis 17. Mai 1929.

Gelegenheit zu eingehenderer Kenntnis des heiligen Landes, unter
wissenschaftl. Führung. Besuch von Unterägypten; 10 Tage in
Jerusalem mit zahlreichen Exkursionen; Ostjordanland und
Galiläa; Damaskus, Baalbek und Libanon; Tarsus, Smyrna,
Ephesus; Konstantinopel, Athen, Pompei. — Kleinere Reise-
gesellschaft. Die Schiffsbillette besorgt eine schweiz. Reiseagentur.
Auskunft, Programme und Anmeldung beim **Sekretariat der
Schweiz. Palästina-Gesellschaft**, Feldeggstr. 77, Zürich S. 3069

DIAPOSITIVE

von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen
Schweiz, aus Spitzbergen, Persien, Afrika und
Spanien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel
für Schulen geeignet, liefert die

Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., Zürich
Telephon: Selnau 3131 877 Stockerstr. 43

Wenn Sie Erholung nötig haben
und Ferientage selten sind,
machen Sie eine Kur mit

Elchfina

Elisir oder Tabletten

Es kräftigt und macht leistungsfähig
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrgesangsverein Zürich. Heute Probe. Ganzer Chor, 5 Uhr, Hohe Promenade. Vorbereitung auf das Konzert der Predigerkirche. Bitte alle!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Dienstag, 12. Febr., 19 Uhr, Hohe Promenade: Schulturnen, Übungsbeispiel aus der Elementarstufe. Spiel. Anschließend daran „Waag“.

Lehrerturnverein Zürich. Sonntag, 10. Febr. Eislaufübung für Lehrer und Lehrerinnen. (Leitung: Hs. Guhl, Zürich 6.) Die Teilnehmer treffen sich Freitag, 8. Febr. 1/7 h in der Eingangshalle des Schulhauses Hirschengraben zur Besprechung der Übung (Bestimmung von Zeit und Ort usw.).

Lehrer: Montag, 11. Febr., Kantonsschulturnhalle 18 h: Lektion für Knabenturnen 13. Altersjahr. Anschließend Männerturnspiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. — Übung Freitag, 15. Februar von 5 1/4—7 Uhr in der Gubeltturnhalle in Oerlikon. Repetition, Männerturnen, Spiel.

Lehrerturnverein im Limmattal. Zwischenübung Montag, 11. Februar, 5 3/4 Uhr abends, in Altstetten.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, 11. Febr., Kantonsschulturnhalle: 18 Uhr Korbball, 18,20 Singspiel III. Stufe, Männerturnen und Spiel.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, 9. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur, Traugott Vogel: Vorlesung aus eigenen Dichtungen. Freitag, 15. Februar, abends 8 Uhr, in der Schlangmühle (Hotel Ochsen) Winterthur, Vortrag von Herrn Prof. Dr. Otto v. Greyerz, Bern: „Gegen den Schulaufsatz“.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung Dienstag, 12. Febr., 18,45—19,45 in Mettmenstetten. Alle Turnschuhe sind in M. Ski-Fahrten-Wünsche vor!

Lehrerturnverein Bülach. Nächste Übung am 14. Februar 1929. Mädchenturnen II. Stufe: Schreit- und Hüpfübungen. Knabenturnen III. Stufe: Freübungsgruppe. Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Montag, 11. Febr., Übung in Küsnacht: Mädchenturnen 2. u. 3. Stufe. Freübungen 2. St., Reck. Volkstümliche Übungen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bez. Horgen. Mittwoch, 13. Februar in Horgen, 17 1/4 Uhr: Knabenturnen II. Stufe. Spiel. Eislauf- u. Skiübungen werden durch Karten bekannt gegeben.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 11. Febr., 5,40 Uhr: Zweite Lektion für Mädchenturnen der 5. Klasse. Der Vorstand wünscht zahlreicheres Erscheinen.

Schulkapitel Hinwil. I. Versammlung 1929: Samstag, 16. Febr., vorm. 9 1/4 Uhr im „Löwen“, Wetzikon. Zeugnisfrage (Ref. Fenner, Fischental): „Das letzte Wort“ (Eine Betrachtung über allerlei Grenzen des Wissens.) Vortrag von Lehrer Graf, Fägs-wil. (Probe für den Eröffnungsgesang: Donnerstag, 14. Febr., 6 Uhr, Löwen, Rüti.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 15. Febr., 6 Uhr, Rüti. Schreit- und Hüpfübungen aus M.-T. II. Stufe. Freübungen aus Kn.-T. II./III. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung Mittwoch, 13. Febr., abends 6 1/2 Uhr, in Pfäffikon. II. Stufe. Spiel.

Sekundarlehrer

Für die **Sekundarschule in Zuoz** wird auf kommenden Herbst ein tüchtiger, patentierter, evangelischer Sekundarlehrer gesucht. Fremdsprache: Französisch. — Gehalt nach Übereinkunft. — Schuldauer 35 Wochen. Anmeldungen mit Zeugnissen nimmt entgegen bis 28. Februar 1929.

3043

Der Schulrat.

Lehrer-Stelle.

Die infolge Todesfall freigewordene Lehrerstelle an den Primarschulen von Küsnacht wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Berücksichtigung kann nur ein musikalischer Lehrer (Orgeldienst) finden.

Anmeldungen sind bis zum 20. Februar 1929 an den Schulratspräsidenten, Herrn Fr. Donauer, Küsnacht am Rigi (Schwyz) zu richten.

3066

Der Schulrat.

GAIS.

Offene Reallehrerstelle.

In GAIS ist die dritte Reallehrerstelle auf 1. Mai 1929 neu zu besetzen. Es sind folgende Fächer zu erteilen: Zeichnen, Gesang, Deutsch, Rechnen, event. Geschichte und Geographie. Gehalt Fr. 4800.—, Wohnungsentschädigung Fr. 600.— und Alterszulage: Maxim. Fr. 800.—.

Anmeldungen bis 25. Februar 1929 an das Präsidium der Schulkommission.

GAIS, den 1. Februar 1929.

3063

Die Schulkommission.

GAIS.

Offene Primarlehrerstellen

In GAIS sind auf 1. Mai 1929 zwei Lehrstellen neu zu besetzen.

1. Ganztagschule, 5. Klasse, Dorf. Gehalt Fr. 3600.—, Wohnungsentschädigung Fr. 600.— und Alterszulage: Maximum Fr. 800.—.
2. Schule Steinleuten, 1.—8. Klasse. Gehalt Fr. 3600.—, freie Wohnung und Alterszulage: Maximum Fr. 800.—.

Anmeldungen bis 25. Februar 1929 an das Präsidium der Schulkommission.

GAIS, den 1. Februar 1929.

3062

Die Schulkommission.

Seminar Kreuzlingen.

Aufnahmeprüfung am: 4. März.

Patentprüfung am: 16., 18., 19., 26., 27. März.

Anmeldungen bis: 20. Februar.

Die Wegleitung für die Aufnahme, sowie das Prüfungsreglement sendet auf Verlangen

Die Seminardirektion.

Kreuzlingen, den 28. Januar 1929.

Kathreinners Kneipp Malzkaffee

hat mich höchst befriedigt; kein anderer Kaffee, auch kein koffeinfreier, kommt mir mehr auf den Tisch.
1/2 kg-Paket 80 Cts.

Offene Primarlehrerstellen in Herisau.

Infolge Todesfall und Resignation der bisherigen Inhaber sind an der Primarschule Herisau auf Beginn des neuen Schuljahres drei Lehrstellen neu zu besetzen. Gehalt gemäß Reglement betr. die Besoldung der Beamten und Angestellten der Gemeinde Herisau Fr. 3800 bis Fr. 5500 plus staatliche Zulage, im Maximum Fr. 500. Bisherige Lehrtätigkeit kann angemessen berücksichtigt werden. Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilegung der Ausweise über Wahlfähigkeit, bisherige Tätigkeit und mit Darlegung des Bildungsganges bis 20. Februar 1929 an den Präsidenten der Gemeindeschulkommission Herisau, Herrn Gemeinderat Dr. Hch. Hotz, gelangen lassen.

Herisau, den 1. Februar 1929.

3054

Die Gemeindeschulkommission.

Offene Reallehrerstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an der Realschule Herisau infolge Demission eine Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung mit Geschichte, Geographie und Zeichnen als Hauptfächer neu zu besetzen. Gehalt Fr. 5000 bis 6500 plus staatliche Zulage im Maximum Fr. 500. Bisherige Lehrtätigkeit kann angemessen berücksichtigt werden. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Anmeldung unter Beilegung der Ausweise über Wahlfähigkeit, bisherige Lehrtätigkeit und mit Darlegung des Bildungsganges bis zum 20. Februar an das Schulpräsidium, Herrn Gemeinderat Dr. H. Hotz in Herisau, gelangen lassen.

Herisau, den 1. Februar 1929.

Die Gemeindeschulkommission.

Das Freie Gymnasium mit Sekundarschule in Zürich,

welches in Literar- und Realabteilung mit Maturitätsabnahme durch die eigenen Lehrer zur Universität und Eidg. Techn. Hochschule führt, daneben eine vollständige Sekundarschule, sowie eine der 6. Primarklasse entsprechende Vorklasse umfaßt, beginnt im Frühjahr einen neuen Kurs. Eintritt mit 12, in die Vorklasse mit 11 Jahren. Näheres im Prospekt. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar zu richten, an das Rektorat, St. Anna-gasse 9, Zürich 1.

3053

Evangelisches Lehrerseminar Zürich.

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum 18. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

3015

K. Zeller, Direktor.

Stellenvermittlung

1036 (Verband schweiz. Instituts-Vorsteher)

G. KEISER, Lenggsirasse 31, ZÜRICH 8

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten	Fr. 10. 30	Fr. 5. 30	Fr. 2. 80	Nummer
Direkte Abonnenten	„ 10. —	„ 5. 10	„ 2. 60	30 Rp.
Ausland	„ 12. 60	„ 6. 40	„ 3. 30	

Erscheint jeden Samstag

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glar.-s., etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Musik

In die Gründe fällt ein Licht:
Schemen stehen auf und schreiten,
Schweben, blühen und entgleiten,
Eine leise Stimme spricht ...

Dann mit volleren Organen
Hebt ein Wind sich in den Lüften,
Bläst zum Sturme — in den Gräften
Wachen alle Geister auf,

Schlingen sich zum tollen Reigen,
Schallen Hörner, schluchzen Geigen,
Hochauf wogt die wilde Jagd ...

Nun in raschem Niedersteigen
Sinken sie in Nacht und Schweigen,
Einsam durch das Dunkel nur
Glüht noch eine Flammenspur ...

Rudolf Hägni.

Das neue Schulhaus

Es ist eine Besonderheit unseres Landes und wird von Fremden oft lebhafter erkannt als von uns selber: Das bedeutsamste Gebäude eines Dorfes ist das Schulhaus. Nicht immer, aber an den meisten Orten, ist es sorgsam instand gehalten und ist ihm eine besondere Stelle angewiesen, sei es als Abschluß eines Dorfplatzes oder als Krönung einer sonnigen Anhöhe. Und zumeist sind die Dorfbewohner stolz auf ihr Schulhaus, das nicht selten durch die Aufnahme der Gemeindeversammlungen zum Rathaus wird und damit zwanglos die Einheit von Schule und Volk dokumentiert. Mancher stolze Neubau ist in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts in rein ländlichen Verhältnissen entstanden; die Städte aber erstellten nicht selten Monumentalbauten, die einem ganzen Quartier sein Gepräge gaben.

In der unseligen Kriegszeit mußte manches Bauprojekt unter dem Zwang der Verhältnisse auf unbestimmte Zeit fallen gelassen werden; der Allgemeinheit erwachsen so dringende Aufgaben, daß an Neubauten nicht zu denken war. In der Nachkriegszeit aber zwang das zerrüttete Wirtschaftsleben Staat und Gemeinden zu einschneidenden Sparmaßnahmen, und in solchen Zeiten erinnern sich unsere Staatslenker nur zu gerne der Möglichkeit, auf dem Rücken der Schule das gestörte Gleichgewicht der Staatsfinanzen wieder herstellen zu können. So geriet die Bautätigkeit nicht bloß für Wohnbauten, sondern auch für öffentliche Zwecke völlig ins Stocken. Als gar ein Schülerrückgang von noch nie erlebten Ausmaßen einen Abbau an Lehrstellen ermöglichte, wagte man kaum mehr von Schulhausbauten zu reden.

Heute liegen die Verhältnisse schon wieder anders. Der Rückgang der Schülerzahlen hat den tiefsten Punkt überschritten; der Wert und die Bedeutung der Schule wird wieder höher geschätzt und mit dem stärker pulsierenden Schulleben erwachen auch wieder Baupläne. Auffallend ist

es und nötigt ehrliche Bewunderung ab, wie das verarmte und gedrückte Deutschland einen starken Entwicklungswillen aufbringt und nicht bloß in bezug auf die innere Umstellung der Volksschule Bedeutsames leistet, sondern auch den räumlichen Bedürfnissen seiner Schulen in wirklich großzügiger Weise gerecht zu werden versucht.

Vor allem die deutschen Großstädte wie Berlin, Hamburg, Mannheim, Leipzig u. a. wagen Lösungen, deren Verwirklichung einen Aufwand benötigt, der weit über das hinausgeht, was in der Vorkriegszeit üblich war. Aber auch bei uns regt sich erfreulicherweise neues Leben; die großen Baukosten scheinen bei Behörden und Volk doch ihren Schrecken verloren zu haben; die Presse berichtet in zunehmender Zahl von Gemeindebeschlüssen betreffend Schulhausneubauten. Dessen wollen wir uns freuen, nicht aus Eigennutz, sondern für unsere Schüler, denen jede Verbesserung ja in erster Linie zugute kommt.

Nun scheint uns aber, diesen Baubestrebungen fehle ein Wesentliches: die harmonische Zusammenarbeit von Architekt und Pädagoge. Zu oft schaffen die Architekten eine Hülle und erst nachher wird das Innere den Bedürfnissen der Schule angepaßt. Vollbefriedigende Lösungen können sich so kaum oder nur zufällig ergeben. Es ist widersinnig, wenn irgendwelche Mauerflächen, Fensterrahmen oder gar Türmchen und Dachvorsprünge ein vielgestaltiges Schulleben nur zufällig beherbergen; vielmehr sollten Bau und Inhalt so vollständig aufeinander abgestimmt sein, wie das bei unsern Bauten der Technik fast restlos erreicht ist. Dies bedingt aber ein Einfühlen des Architekten in die Sonderbedürfnisse der Schule, wie das nicht immer zur Tatsache geworden ist; bedingt aber auch, und dies wollen wir als Hauptpunkt festhalten, eine Sicherheit des Bauherrn, also der Behörden und ihrer Berater, der Lehrer, in der Erkennung aller Notwendigkeiten bis ins Kleinste und Letzte. Von innen nach außen soll der Schulhausplan entstehen und durchdacht werden und nicht von außen nach innen ausgeklügelt.

Wir wollen unseren heimischen Architekten keine Vorwürfe machen; sie können unsere besonderen Bedürfnisse unmöglich bis in alle Einzelheiten kennen. Also liegt die erste Aufgabe bei uns, ins Klare zu kommen darüber, in welcher Weise Raum und Schularbeit innerlich bedingt sind, unter welchen Voraussetzungen eine zweckmäßige Einheit von Arbeitsmethode und Arbeitsraum gewährleistet wird. Eine gute Lösung kostet in der Regel nicht mehr als eine unzureichende, und bauliche Fehler sind nicht mit Schwamm und Wischer auszumerzen. Also prüfen wir sorgfältig, wägen wir sorgsam ab, was unserer Jugend und uns dient, das Schulleben fruchtbar gestaltet, und stellen wir unsere Forderungen. Dann wird sicher auch der Baumeister die Form finden, die diesen Inhalt zweckmäßig umschließt.

Ingenieur und Architekt sind im technischen Bauwesen durch verständnisvolle Zusammenarbeit zu einer Einheit gelangt, die restlos zweckmäßig und schön zugleich ist; Schulmann und Baumeister können durch eine gleichartige Arbeits-

gemeinschaft sicher zu Ergebnissen gelangen, die gleiche Übereinstimmung von Mittel und Zweck erreicht. Dann wird das neue Schulhaus das werden, was es sein soll: ein Baukörper, der pädagogische Wünsche sowohl wie hygienische Notwendigkeiten erfüllt, heimelig und freudespierend zugleich als Haus der Jugend und der Volksgemeinschaft voll und ganz seinen Zweck erfüllt und schön ist nach seiner Art. Aber wir müssen mitarbeiten, die Bedürfnisse erkennen und formulieren; dann werden unsere Wünsche auch anerkannt und berücksichtigt werden. So nur kann erreicht werden, daß der Bau zum unmittelbaren Träger und Ausdruck der Schule in ihrem vollen und lebendigen Begriffsinhalt wird. Hier harret eine vornehme Aufgabe ihrer Lösung; Kollegen zu Stadt und Land sind zur Mitarbeit berufen. Was aber da oder dort an Zweckmäßigem gefunden und erprobt wurde, soll auch andern zum Nutzen gereichen können; die Lehrzeitung will gerne mithelfen, Bewährtes weiterzugeben, vor fehlerhaften Lösungen zu warnen. Arbeitsgemeinschaften von Lehrern (oder Schulvereinen unter Zuziehung von Handwerkern), die sich die bestmögliche Anordnung, Ausgestaltung und Einrichtung der verschiedenen Unterrichtsräume für rein bäuerliche, industrielle und städtische Verhältnisse als Ziel setzen, würden sicherlich eine wertvolle und dankbare Aufgabe übernehmen. Unsere Kollegen im Auslande sind bereits am Werke; unterstützen wir sie unter Wahrung unserer schweizerischen Eigenart!

R.

Die Schriftreform an der ungeteilten Schule

Vortrag an der Jahresversammlung der Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung in der Schweiz, von Hans Schaffner, Andwil.

Der Gesamtschullehrer eines kleinen Baselbieterdörfleins soll Ihnen berichten von der „Durchführung der Schriftreform an der ungeteilten Schule, der Gesamtschule“. Erwarten Sie bitte nicht einen Vortrag voll neuer Ideen. Was ich Ihnen erzählen kann, sind einfach meine Erfahrungen, die ich im Schreibunterricht machte. Wichtiger als meinen Vortrag finde ich die ausgestellten Arbeiten meiner Schüler, die Ihnen zeigen wollen, was sich in einer Gesamtschule erreichen läßt. Damit können wir jenem Einwand begegnen, den man sogar von grundsätzlichen Freunden der Schriftreform immer noch hört, die „neue Schrift“ lasse sich an Gesamtschulen nicht einführen. Diesem Einwand gegenüber möchte ich behaupten: 1. daß es mir besonders wünschenswert erscheint, die neue Schrift gerade in der ungeteilten Schule einzuführen, 2. daß gerade die Gesamtschule auch Vorteile aufweist, die die Einführung der neuen Schrift erleichtern.

Wieso komme ich zu diesen Behauptungen? Der Unterricht an einer Gesamtschule verlangt viel stille Beschäftigung. Die Arbeit, die sich aber in erster Linie für stille Beschäftigung eignet, ist, besonders auf der Oberstufe, das Schreiben, sei es in Sprachen, Rechnen oder Realien. Da also in der Gesamtschule verhältnismäßig viel geschrieben werden muß, wird der Gesamteindruck, den die Schule macht, stark beeinflusst durch die Schriften der Schüler. Ich finde es daher für die Gesamtschulen doppelt wünschenswert, daß sie auf schöne, saubere, leserliche Schriften halten. Solche lassen sich erreichen durch Einführung der Hulligerschrift.

Wieso soll die Gesamtschule die Einführung der neuen Reformschrift erleichtern?

1. Der Gesamtschullehrer muß nicht Rücksicht nehmen auf viele Kollegen, wenn er eine Neuerung einführen will. Er ist unabhängiger, weil er ganz allein die Verantwortung trägt. Er darf es auch wagen, Reformen einzuführen, bei denen nicht sicher ist, daß sich ein Erfolg schon in kurzer Zeit zeigt.

2. Sie wissen alle, wie stark das Vorbild der ältern Schüler auf die kleinern wirkt. Dies kommt besonders auch dem Schreiben zugute. Die Schüler der Unterstufe sehen die schönen Schreib-

arbeiten der Oberkläbler und streben darnach, es jenen gleich zu tun. Sie messen ihre Kräfte und Leistungen nicht nur mit ihresgleichen, sondern stecken sich ihr Ziel weiter.

3. Die Gesamtschule hat es fast immer mit Landkindern zu tun. Die sind aber viel weniger nervös und fahrig und bringen eher die Selbstdisziplin auf, die ein richtiges Schreiben erfordert.

4. Wenn der Lehrer an einer ungeteilten Schule seine Schüler wissen läßt, daß er saubere, schöne Schriften erwartet, wenn er sich selbst Mühe gibt, immer schön schreibt, an die Wandtafel und in die Hefte, so wird sich kaum ein Schüler acht Jahre lang diesem Einfluß entziehen können, was sicher viel eher möglich ist, als da, wo der Schüler beinahe mit jedem Beginn eines neuen Schuljahres einen Lehrerwechsel erlebt.

Den großen Nachteil der Gesamtschulen, daß dem Lehrer für die einzelnen verschiedenen Klassen sehr wenig Zeit zur Verfügung steht, bekommt der Schreibunterricht nicht so stark zu spüren, weil man im Schreiben mit Leichtigkeit verschiedene Klassen zusammenziehen kann.

Nun darf ich Ihnen erzählen, wie ich dazu kam, die Reformschrift einzuführen.

Meine Gesamtschule war, als ich sie vor 11 Jahren antrat, in allen Beziehungen verloderlicht. Im Schreiben stand es besonders böse. Eltern und Schulpflegen beklagten sich über die schlechten Schriften und verlangten, daß hier etwas gehe.

Trotz allem Fleiß ließ sich zunächst wenig erreichen.

Im Jahre 1923 wurde durch unsere Erziehungsdirektion der Schreiblehrgang von Hans Michel, Brienz, obligatorisch erklärt. Ich fing mit neuem Eifer an und lernte selbst erst damals die Spitzfederschrift schön und duktusgemäß schreiben. Der Erfolg, die Schreibleistungen der Schüler standen aber in keinem Verhältnis zur Anstrengung und Mühe. Eine kleine Elite der Schüler lernte schön schreiben, der große Durchschnitt aber drang nicht ein in die Kunst der Spitzfederschrift. Ich kam dadurch zur Einsicht, daß die Spitzfeder nicht das geeignete Schreibwerkzeug für die Schülerhand sei. Im Herbst 1925 brachte es unsere pädagogische Arbeitsgruppe dazu, daß uns Herr Hulliger einen Einführungskurs erteilte. Ich wurde begeistert für die neue Schrift, und als wir die Handschrift durchgeübt hatten, faßte ich den Entschluß, keinen Buchstaben der Spitzfederschrift mehr zu schreiben. Auch in der Schule schrieb ich die neue Schrift an der Wandtafel und weckte dadurch das Interesse der Schüler dafür.

Sie begeisterten sich, als ich ihnen hie und da Kursarbeiten zeigte und baten mich, sie die neue Schrift zu lehren. Ich gab ihnen zu bedenken, daß dieses Umlernen eine große Mehrarbeit verlange, daß jedes einzelne viel Selbstbeherrschung aufbringen müsse, bis sie die Schrift schön schreiben könnten. Die Schüler wollten sich aber nicht von ihrem Vorsatz abbringen lassen. An einem Elternabend, zu dem ich auch die Schulpflege eingeladen hatte, machte ich die Erwachsenen mit der neuen Schrift bekannt. Sie fanden Gefallen an den einfachen, unverschnörkelten Formen. Ich erklärte den Leuten, daß diese Schrift noch nicht erlaubt sei im Lehrplan, daß sie aber voraussichtlich mit Einführung der neuen Kileherrschen Steindruckfibel obligatorisch erklärt werde. Ich glaubte das damals wirklich; denn es schien mir unmöglich, daß unsere Erziehungsdirektion von uns verlangen könnte, nach den einfachen Steinschrift- und Minuskelformen die verschnörkelten Barockformen der Spitzfederantiqua zu schreiben. Die Schulpflege gab mir freie Hand, versprach mir sogar, mir die Stange zu halten, wenn ich etwa von oben gerüffelt würde. Mit der 3. bis 8. Klasse fing ich also den neuen Schreibunterricht an. Mit Farbstift übten wir zunächst die neue Art der Bewegung, die Bewegungselemente. Mit Buntstift und kleiner Redis schrieben wir Zierbänder, die den Schülern viel Freude machten. Daran schlossen wir spezielle Vorübungen für die Handschrift. Das wichtigste war wohl, daß es mir gelang, das Interesse der Schüler wachzuhalten und daß ich sie dazu brachte, selbstkritisch ihre Schreibbewegungen zu kontrollieren. Damit die Schüler die Technik und die Formen der Spitzfederschrift leichter vergessen sollten, schrieben wir drei Monate lang nicht mehr in die Reinhefte, verbannten die Spitzfedern überhaupt aus der Schule. Nach diesem Vierteljahr beherrschten die Schüler die neue Schrift so weit, daß wir sie nun in allen Heften anwenden konnten.

Und, was die Hauptsache war, alle Schüler schrieben schöner als vorher. Auch jene Ungelenkigen, die mit der Spitzfeder keine rechte, saubere Seite zustande gebracht hatten, schrieben nun ordentlich. Viele Eltern gaben ihrer Freude darüber offen Ausdruck. Ich vernahm in unserm Dorf, ich darf dies frei behaupten, kein abschätziges Urteil über die Neuerung. Dies jenen zur Antwort, die immer fragen: „Und was sagt das Volk dazu?“

Ich war natürlich glücklich, daß dieser Übergang zur Hulligerschrift so gut ausgefallen war; denn oft hatte ich mich auch wehren müssen gegen Kleinmut, hatte gefürchtet, der Eifer der Schüler könnte vor der Zeit erlahmen und dann würde es wohl mit den Schriften ärger stehen als vorher.

Wenn ich an jenes Vierteljahr zurückdenke, so will mich oft Wehmut überschleichen, denn so begeistert und eifrig hat meine Schule seither kaum gearbeitet. Wieviele freiwillige Hausaufgaben haben mir damals die Schüler gebracht. Schriftstücke mit Zierbändern geschmückt. Es war ein großer Wettbewerb.

Daß neben diesem Schreibkurs der übrige Unterricht einherging und nicht zu kurz kommen durfte, ist selbstverständlich. In jener Übergangszeit ließ ich jeden Tag eine halbe Stunde schreiben. Wir hatten also drei wöchentliche Schreibstunden. Seither aber komme ich mit zwei Stunden aus (7. und 8. Klasse haben sogar stundenplangemäß nur eine Schreibstunde). Sehr oft kann ich sogar Schreibstunden andern Fächern zur Verfügung stellen. Wir schreiben z. B. Aufsätze oder Rechnungen ein.

Mit dem Beginn des letzten Schuljahres, also im Frühling 1927, wurde in unserm Kanton die neue, synthetische Steindruckfibel unseres Herrn Kilchherr eingeführt. Damals fing ich mit der 1. bis 3. Klasse die Vorübungen zur Steinschrift an, jenes schreibende Zeichnen, das dem eigentlichen Schreiben später so sehr zugute kommt. Nachher erarbeitete ich mit diesen drei Klassen die Steinschriftformen. Gegen Ende des Schuljahres schrieben wir Vorübungen zur verbundenen Schrift und einzelne Buchstabengruppen dieser Schrift, und zwar mit klein Redis. Die unverbundene Minuskelschrift, die nach dem Schreiblehrplan der baselstädtischen Schulen im 1. Schuljahr noch geschrieben wird, ließ ich weg, um Zeit zu gewinnen. Steinschrift und Minuskelschrift in einem Jahr mit der ersten Klasse zu üben geht in einer Gesamtschule nicht gut. Es steht dem Lehrer zu wenig Zeit für diese eine Klasse zur Verfügung. Der lückenlose methodische Aufbau verlangte natürlich die Minuskelschrift. Daß aber der Schüler die verbundene Schrift erlernen kann, ohne vorher jene geschrieben zu haben, können doch die Schriften meiner Schüler zeigen. Übrigens lernt der Erstkläßler die Minuskelformen durchs Lesen kennen, auch wird sich etwa Gelegenheit geben, einzelne dieser Formen zu schreiben. Ich möchte mich nur dagegen wehren, wenn man die Minuskelschrift auch für Erstkläßler von Gesamtschulen obligatorisch erklären wollte. Das wäre zu viel verlangt.

Mit der 5.—8. Klasse schrieben wir die verbundene Schrift mit der Tofeder durch, und zwar zuerst noch einmal in Rechnungshefte und erst nachher ins Einliniensystem.

Die mit der Lyfeder geschriebene, schrägegelegte Verkehrsschrift der Oberstufe habe ich bis jetzt noch nicht eingeführt. Ich bedaure es auch gar nicht, daß mir bis dahin die Zeit nicht zur Verfügung stand. Die Schüler, die nicht die Sekundarschule besuchen, bleiben auch nach Schulaustritt fast alle zu Hause. Sie helfen im bäuerlichen Gewerbe mit, fangen an zu posamenten oder erlernen ein Handwerk. Sie können alle sehr wohl auskommen mit der Steilschrift. Hastiges Schnellschreiben spielt für sie alle keine große Rolle, hingegen werden sie und andere Leute Freude daran haben, wenn sie Zeit ihres Lebens schön und leserlich schreiben können. Übrigens schreiben die meisten Schüler der Oberklassen auch die Steilschrift recht geläufig. Anlässlich einer Sekundarschulaufnahmsprüfung hatte eine Schülerin, die von zwei Dutzend als einzige die Hulliger-Steilschrift schrieb, zuerst eine Aufsatzseite geschrieben.

Bevor ich meine Ausführungen schließe, möchte ich doch noch feststellen, daß ich keineswegs glaube, der gezeigte Weg wäre der einzige, die Reformschrift in der ungeteilten Schule einzuführen. Jeder wird es seinen Verhältnissen gemäß auf seine Art versuchen müssen.

1. Kl. Auffassen der Formelemente $I - \backslash / () \subset \circ + \times$. Bandformen. Erarbeitung der römischen Steinschrift mit Buntstift, Bleistift, Griffel oder auch mit Redis $\frac{3}{4}$ oder 1 mm oder kleine Redis. Im Winterhalbjahr Vorübungen für die verbundene Schrift.
- 2.—3. Kl. Die verbundene Handschrift mit Redis $\frac{3}{4}$ oder Klein-Redis in Vierliniensystem. Bandformen.
4. Kl. Bandformen mit der Breitfeder. Die verbundene Verkehrsschrift der Mittelstufe mit To ins Rechenheft geschrieben.
- 5.—6. Kl. Die verbundene Toschrift ins Einliniensystem. Geläufigkeitsübungen.
- 4.—6. Kl. Darstellungsübungen für Aufsatz und Rechnungsheft.
- 5.—6. Kl. Der Brief und die Karte.
- 7.—8. Kl. Geschäftsaufsätze und Buchführung.

Erziehung, Gewalt und Notwehrrecht

Sinn der Erziehung. Der Lehrplan des Kantons Zürich umschreibt als wesentlichen Zweck der staatlichen Volksschule: „Die Volksschule bildet Gemüt und Charakter. Sie macht den jugendlichen Geist empfänglich für alle edlen Regungen des menschlichen Seelenlebens, daß er gefestigt werde gegen die Einflüsse des Häßlichen, Rohen, Gemeinen in Neigungen und Leidenschaften. Sie bildet und fördert die Festigkeit in der Überzeugung, das Streben nach Wahrheit, Offenheit und Freiheit, den Sinn für treues, hingebendes, charakterfestes Handeln ... im Sinne der Humanität und der Toleranz. — So ist die Volksschule eine Stätte allgemeiner Menschenbildung. Wahre Menschenbildung liegt in der Harmonie eines lauten Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat.“ — Was der Kanton Zürich als Ziel seiner Schule aufstellt, darf füglich für die Erziehung in ihrer Gesamtheit gelten.

Relativität oder absolute Erkenntnis? Erziehung zum Guten, zur Wahrheit, zu wahrer Menschlichkeit! Doch was ist gut, wahr und menschlich? Ist nicht all unser Erkennen relativ? Was gestern gut, erscheint uns heute als böse. Was wir heute verdammen, dem jubeln wir morgen zu. Wozu dann Erziehung zu Güte und Wahrheit, wenn wir das Gute, das Wahre nicht zu erkennen vermögen? Wollen wir das Erziehungsproblem allein aus der „Relativität alles Seienden“ heraus lösen, dann werden wir ihm nie nahe kommen. Erziehung ohne Richtung und Ziel verliert ihren tiefsten Sinn, ist keine Erziehung. Zur Erziehung gehört ein richtunggebendes Absolutes. Die Gewißheit, daß das Gute, das Wahre Realitäten sind, ist der treibende Faktor jedes Erziehungswillens. Wir erkennen das Gute nicht von Anbeginn, darin ist unser Erkennen ein relatives. Daneben aber steht der Glaube, daß das Gute nicht nur relative Erkenntnis, sondern etwas Absolutes ist. Es immer klarer zu erfassen, ihm stets näher zu kommen, ist der Sinn der Erziehung aller Zeiten. Und wenn wir heute noch weit entfernt sind, die Wahrheit in ihrer Gesamtheit zu erkennen, so ist uns doch die Richtung klar, in der die Wahrheit liegt. Und ins Dunkel der Erkenntnisrelativität sind in den Jahrhunderten menschlichen Geistesringens helle Lichtstrahlen gefallen, denen wir folgen können. Teilwahrheiten haben sich uns enthüllt. Einzelne Lebensfragen liegen noch im Dunkeln, andere aber haben sich unserer Erkenntnis geöffnet.

Gewalt und Gewaltlosigkeit. Das Problem der Gewalt zu lösen, ist die Aufgabe unserer Zeit. Auf diesem Gebiete ist es uns vergönnt, weiter zur Wahrheit vorzudringen. Wir sehen den Aufstieg der Menschen vom Glauben an die rohe Gewalt zum Glauben an die Macht der Gewaltlosigkeit. Der Krieg, der brutalste Ausdruck des Gewaltglaubens, galt einst als Jungbrunnen der Menschheit, heute ist er im Prinzip offiziell geächtet. Wir haben in der Gegenwart den Gewaltglauben schon mehr abgelegt als wir uns selber bewußt sind. Die Tradition der Gewaltromantik verhindert uns nur, klar zu sehen. Ein Beispiel:

Man hat die Pazifisten gefragt: „Hättet ihr Geßler nicht auch erschossen?“ — Man erwartet ein klares ja und triumphiert schon zum voraus, daß auch der Pazifist und Antimilitarist, der Christ und Erzieher Geßler getötet hätte. Und glaubt, die Rechtmäßigkeit des Gewaltprinzips sei erwiesen.

Nur gemacht. Zum ersten: Nur einer aus dem ganzen Volke tat den Schuß. Ob ich mich mit diesem Einen identifizieren darf? Warum schossen alle andern nicht? Nur aus Feigheit? Wer kann dies beweisen? Zum zweiten: Nehmen wir die Frage in unsere Zeit hinein. „Würdest du heute Geflügel erschießen?“ Hast du überhaupt eine Armbrust? Einen Revolver? Ein Gewehr? Und Munition? Würdest du als Held feiern, ohne Vorbehalt, wer heute den Diktator von Niemandsland niederknallte? Wir haben erfaßt, daß ein Unrecht nicht gut gemacht wird durch ein anderes Unrecht, auch wenn es noch so berechtigt erscheint. Oder biblisch gesprochen: Der Vergeltungsglaube des „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ ist von der menschlichen Erkenntnis überwunden. Die Menschheit hat sich durchgerungen zur christlichen Ethik: Vergelte das Böse mit dem Guten. Die christliche Ethik ist die Ethik der Gewaltlosigkeit. Das Gegenteil können nur Kriegstheologen „beweisen“.

Kein Leben ohne Vernichtung. Gewaltlosigkeit sei Verneinung des Lebens? Leben sei nur möglich durch Anwendung von Gewalt. Lebenswille des einen bedinge Vernichtung des andern. — Es ist die Tragik, in die wir gestellt sind, daß wir nicht leben können ohne Leben zu vernichten. Aber Leben besteht nicht nur aus Kampf aller gegen alle. Neben dem Kampf steht die gegenseitige Hilfe als zweiter, vielleicht wichtigerer Lebensfaktor. Albert Schweitzer zeigt uns in „Kultur und Ethik“ den Ausweg aus der Tragik unseres Lebens: Sei erfüllt von Ehrfurcht vor allem Leben; vernichte nicht gedankenlos, nicht sinnlos Lebenswille; ersetze aus Ehrfurcht vor dem Leben den Kampf durch die gegenseitige Hilfe, überall wo dies möglich ist. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben kann daher die Rechtmäßigkeit eines Krieges unter denkenden Menschen nicht anerkennen.

Notwehrrecht. Kein Leben dürfte verzichten auf die Notwehr. Ein Volk, das leben wolle, dürfe daher den Grundsatz der Notwehr, des Verteidigungskrieges nicht preisgeben. Das Recht auf Notwehr; das Recht, einen rechtswidrigen Angriff auf mein Leben abzuwenden... (Es gibt Menschen, die dieses Recht verneinen. — Vielleicht sind sie der Wahrheit näher als wir. Gibt es ein Unrecht, das nicht schon als Recht ausgegeben wurde? Doch lassen wir dies.) Ich anerkenne das Recht der Notwehr. Und doch verwerfe ich das Recht auf den Notwehrkrieg. Aus drei Gründen: 1. Es ist unrichtig, eine vorbereitete kriegerische Maßnahme als Notwehr zu bezeichnen. Zum Begriff der Notwehr gehört das Moment des Unvorbereiteten, des Instinktiven, des Unbeabsichtigten. Eine Handlung, der jahrzehntelange, systematische Vorbereitungen vorausgehen (Militärische Ausbildung und Kriegsrüstungen) — eine Handlung, die man sich schon zum voraus in den Einzelheiten zurechtlegt, ist keine Notwehrhandlung. Man kann den wissenschaftlich vorbereiteten Krieg als Mittel der Verteidigung ansehen, aber nicht als Notwehr. Tun wir dies dennoch, dann fälschen wir den Begriff der Notwehr.

2. Notwehr auf meiner Seite setzt einen gewissenlosen Angreifer auf der andern Seite voraus. Man hat daher stets die Parallele gezogen zwischen dem Mörder, der mich niederschlagen will, und den Soldaten, die in ein fremdes Land eindringen. Die Parallele aber ist falsch. Im Weltkrieg konnten wir sehen, wie die Soldaten jedes Volkes die Überzeugung hatten, durch ihre Handlung ein Unrecht abzuwehren. Ob diese Überzeugung zurechtbestand, ist unwesentlich. Das Entscheidende ist, daß jedes Volk die Gewißheit hatte, sich in „Notwehrlage“ zu befinden. Und wer kann heute, zehn Jahre nach Friedensschluß, mit Sicherheit öffentlich feststellen, wer im Weltkrieg der „Mörder“ war? Kein Volk fühlte sich als „Mörder“. Praktisch ist der Fall des Notwehrrechtes bei der heutigen Kriegführung nicht eindeutig feststellbar.

3. Notwehr ist Abwehr des aktiven Angreifers. Die moderne Kriegführung geht aber bewußt darauf aus, den Angriff gegen die unbewaffnete feindliche Zivilbevölkerung zu richten, um so den Wehrwillen des Gegners am ehesten zu treffen. Eine „Verteidigung“ durch solchen Angriff kann niemals als Notwehr gelten.

Verteidigungskrieg. Der Krieg, so wie er heute besteht, ist zudem kein taugliches Mittel der Verteidigung mehr. Ob er es je gewesen, bleibe dahingestellt. Die moderne Kriegführung mit Flugzeug und Giftgasen (und schon spricht man vom bakteriologischen Krieg) macht eine Verteidigung durch Armeen illusorisch. Auf der Giftgaskonferenz, die am 4.—6. Januar 1929 in Frank-

furt a/M. tagte und an der hervorragende Wissenschaftler aus allen Ländern teilnahmen, erklärte u. a. Dr. Steck, der Leiter der schweizerischen Gasschutzstelle in Wimmis: „Daß es einen ausreichenden aktiven Schutz gegen Fliegerangriff nicht gibt, darüber ist sich der Fachmann absolut klar.“

Wohl besitzen wir heute Filtergeräte, welche die Atmungsorgane gegen die bekannten Kampfstoffe schützen können. Aber, so stellte Dr. Steck fest: „Eine Ausstattung mit hochwertigen Filtergeräten für die ganze Zivilbevölkerung ist nicht durchführbar.“

Daneben sind schon heute Gase vorhanden, die nicht nur die Atemwege, sondern direkt die Haut angreifen. Und ein neues Gas, das plötzlich herausgebracht wird, kann jeglichen Schutz nutzlos machen. Die Konferenz in Frankfurt kam daher nach Anhörung vieler Sachverständiger zur Überzeugung, daß es keine wirksamen Schutzmaßnahmen gibt gegen die modernen Zerstörungsmittel. In Anbetracht dieser Realität können wir den Verteidigungskrieg nicht mehr als taugliches Verteidigungsmittel betrachten.

Neue Wege der Verteidigung. Das bedeutet nicht die Preisgabe der Verteidigung. Es heißt nur, daß wir die Verteidigung unseres Lebens nicht nur in gewaltsamen Methoden suchen. Galt einst das Wort „si vis pacem para bellum“ als Wahrheit, so kündigt sich heute schon deutlich die Götterdämmerung des Gewaltglaubens an. Am 6. Januar 1929 stand in der „Züricher Post“ (Nr. 22) am Schlusse eines redaktionellen Artikels das bedeutsame Wort:

„Alle im Osten und Westen, in Washington und London wollen sie den Kriege nicht, aber alle bereiten sie sich darauf vor. Das ist die alte Tragik, die sich immer wieder erneuert: Rüstung, die den Krieg verhindern soll, und ihn aus sich selbst zwangsläufig gebärt.“ (Von mir gesperrt.)

Ein Zeichen unter vielen. Rüstung kann uns den Frieden nicht bringen. Wir aber ersehnen, wir wollen den Frieden unter den Menschen, weil wir leben wollen. Darum müssen wir andere Mittel, andere Wege suchen zur Lebenssicherung. Wir müssen den Glauben an die Gewalt, der uns noch mit seinem Zauber umgibt, ablegen und die Waffe ergreifen, die schon lange auf uns wartet: die Macht der Gewaltlosigkeit, den Schutz durch Abrüstung.

Das Recht des Antimilitarismus. Der Wunsch nach Frieden sei schon recht, der Abrüstungsgedanke wohl schön, aber der vom Staate angestellte Lehrer dürfe in seinem Unterricht den Glauben an die von der staatlichen Verfassung festgesetzte Armee nicht untergraben. Der Antimilitarismus habe keinen Platz in der Erziehung. — Was versteht man denn unter Antimilitarismus? Wie stellt man sich die Schule eines antimilitaristischen Lehrers vor? Man glaubt wohl, so ein antimilitaristischer Lehrer halte jeden Tag vor seinen Schülern eine lange Schimpf- und Hetzrede gegen die schweizerische Armee. Hirngespinn! Was wir wollen, was wir tun?

Der antimilitaristische Lehrer liebt sein Vaterland, aber er weiß, daß es nur ein Teil der ganzen Menschheit ist.

Er anerkennt das Staatsgesetz, aber kann niemals das Gebot des Staates an Stelle des menschlichen Gewissens stellen.

Er steht zum Wort „Gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist“, aber vergißt das andere nicht: „Und Gott, was Gott ist.“

Er ist erschüttert vom Opfermut der Soldaten, aber er glaubt daß kein Mensch das Recht hat, einen Mitbruder zu töten.

Er fühlt die Größe der Taten unserer Vorfahren bei Morgarten und Sempach, aber er erkennt, daß über der kriegerischen Tat die aufbauende dienende Arbeit des Alltags steht.

Mit dieser Gesinnung steht der antimilitaristische Lehrer in seiner Schule. Es kann nicht anders sein, als daß diese Gesinnung in dem, was er den Kindern lehrt, zum Ausdruck kommt. Der Erzieher muß sein ganzes Wesen in seine Arbeit legen, wenn sie die Seele des Kindes erfassen soll. Und es ist wahrscheinlich, daß seine Schüler weniger begeistert sein werden für „Schlachtstaub und heißen Blutdampf“ als wir in unsern Knabenjahren. Und vielleicht werden sie gar den Krieg verabscheuen. Darf dies nicht sein? Gewiß wird ein Mensch, der den Krieg verflucht, ein schlechter Soldat sein. In diesem Sinn untergräbt der antimilitaristische Lehrer die Wehrkraft, wenn man unter ihr nur militärische Bereitschaft versteht. Aber wir haben den Glauben, daß die

Menschen, die wahrhaft den Krieg verabscheuen, die neue Wehrkraft errichten werden, die stärker sein wird als die militärische Rüstung, die heute mehr Gefahr als Schutz ist: Die Wehrkraft der Gewaltlosigkeit. Utopie? — Die Schule soll „eine Stätte wahrer Menschenbildung“ sein. Gehört zu wahrer Menschlichkeit nicht die Hoffnung, daß die Zeit bald komme, wo die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln umschmieden? Diese lebendige Hoffnung wollen wir in unsere Kinder legen und wir glauben, daß wir dies als Angestellte eines christlichen Staates tun dürfen.

Georg Fröh.

Nachschrift der Redaktion. Da es uns scheint, daß die verschiedenen Auffassungen genügend zum Worte gekommen sind, werden wir Einsendungen für oder gegen den Antimilitarismus einstweilen zurückstellen.

Aus der Praxis

Der Ausläufer. Stoffskizze zur berufskundlichen Behandlung in der Oberklasse, VIII. Schuljahr.

1. Körperliche Anforderungen: Laufen, Läufer, Ausläufer; jung, jugendlich, flink, beweglich, mit guten Beinen, Velofahrer.

2. Bezeichnungen für eine zusammengehörige Berufsgruppe: Ausläufer, Träger, Austräger, Zeitungsausträgerin, Depeschenträger, Gepäckträger, Dienstmann, Portier; Bote, Botin, Postbote, Postmädchen, Laufbursche, Bäckerjunge, Metzgerbursche, Bankausläufer, Weibel (Gemeinde-Ausläufer), Pikkolo („Kleiner“, Kellnerjunge), Kurier (Eilbote).

3. Wer braucht Ausläufer? Konditor, Bäcker, Metzger, Handlungen (welche?), Geschäfte (z. B.?), Fabriken, Banken, Post, Telegraph, Gemeinden.

4. Geistige und moralische Ansprüche: Pünktlichkeit, Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Ehrlichkeit (Geldverträge), Zuverlässigkeit, Pflichttreue, Nüchternheit.

5. Gefahren:

- Straßenleben (was heißt das?), unzureichende Kontrolle, gewisse Freiheit.
- Eintönige Beschäftigung (Wiederholung gleichartiger Aufträge) ohne viel geistige Beanspruchung. Besuch einer Gewerbeschule ist nicht notwendig.
- Gelegenheit zu unkontrollierbarem Geldverdienen und -verbrauchen („Trinkgelder“, Geschenke, Naturalgaben).
- Nachteil aller ungelernten Berufe: Kleiner Lohn, vielfacher Wechsel in der Anstellung, drohende Arbeitslosigkeit.
- Charakter wird zu wenig erprobt und gebildet in folgender Richtung: Konzentration, Ruhe und Ernst, Geduld, Ausdauer, Beharrlichkeit.
- Möglichkeiten, oberflächlich, flatterhaft zu werden, sich äußerem Genuß hinzugeben, ein unruhiges, unstetes Wesen anzunehmen.

6. Was für junge Leute können sich trotz der Gefahren dem Ausläufer-Berufe zuwenden? Häuslich erzogene Jünglinge mit festem Charakter, standhafte, willensstarke Naturen.

7. Der Ausläufer-Beruf ist daher für viele junge Burschen nicht geeignet, namentlich nicht für lange Dauer. Vorübergehend mag der Ausläuferdienst ganz kurzweilig und lehrreich sein, namentlich als Vorspiel zu einer anschließenden Lehre beim gleichen Meister, in der gleichen Branche (Kundenkenntnis). Z. B.: 1 Jahr Konditorausläufer, dann Lehrvertrag abschließen als Konditorlehrling.

8. Ernst zu nehmen ist auch folgende Tatsache: Es hat sich in Großstädten (Zürich) gezeigt, daß Meister nicht gerne Lehrlinge einstellen, die längere Zeit als Ausläufer tätig waren. Warum erscheint dies begreiflich?

9. Vorlesen: „Der Ausläufer“ von H. Stauber. „Blätter zur Berufswahl und Berufsberatung“. Herausgegeben vom Amt für Berufsberatung Zürich.

10. Lesen. Klassen-Lesestoff: Verschiedene Übergänge von J. Trojan. *A. E. K.*

Als Diskussionsstoff für Lehrervereinigungen eignet sich unsere kleine Schrift „Zur Reform der Lehrerbildung“. Bezug beim Sekretariat des S. L. V., Alte Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

Schulnachrichten

Baselland. Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates vom 31. Januar 1929. 1. Ein Gesuch des Lehrerinnenvereins um Freigabe der Fibel wird abgewiesen. 2. An Stelle des demissionierenden Herrn M. A. Glur, Rektor (Liestal), wird als Mitglied der Primarschul-Prüfungscommission gewählt Herr E. Baldinger, Sekundarlehrer, Binningen. — Als Turnprüfungsexperte wird gewählt Herr E. Mangold, Lehrer in Hölstein. — 3. Der Lehrplan für Primarschulen wird durchberaten und mit dem Antrag an den Regierungsrat weitergeleitet, er möge drei Jahre provisorisch in Kraft erklärt werden. *F. Ballmer.*

St. Gallen. ☉ Die Revision der kantonalen Lehrerpensionskasse ist, wie die Verhandlungen der letzten Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins zeigten, eine dringliche Angelegenheit; denn ein Maximalpensionsansatz von 2000 Fr. erweist sich bei den heutigen Verhältnissen als durchaus unzureichend. Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß das freisinnig-demokratische Zentralkomitee in seiner gemeinsamen Sitzung mit der freisinnigen Großratsfraktion vom 30. Januar d. J. die Angelegenheit einer Besprechung unterzog. Herr Schulratspräsident Werner Vogt, Oberuzwil, begründete die von den Untertoggenburger Freisinnigen vorgeschlagene Resolution, die die heutigen Pensionsansätze als ungenügend erklärt und es in Hochhaltung des Grundsatzes der intensiven Förderung des Schul- und Erziehungswesens als eine Ehrensache der freisinnig-demokratischen Partei betrachtet, der Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und Mittel und Wege für eine rasche Beseitigung des erwähnten Übelstandes bereitzustellen. Die Untertoggenburger Resolution schlug ferner vor, die Parteileitung solle durch einen ausschließlich im privaten Versicherungswesen tätigen Fachmann die Frage prüfen lassen, ob nicht die Ausrichtung der Pensionen nach dem Grundsatz des Umlageverfahrens, evtl. eines gemischten Systems von Umlage- und Deckungsverfahren eine Erhöhung der Pensionen ohne Mehrleistung der zahlungspflichtigen Mitglieder gestatten würde. Herr Lumpert, Präsident des kantonalen Lehrervereins und Mitglied des freisinnig-demokratischen Ausschusses für Erziehungsfragen, verdankte die Aktion der Untertoggenburger Freisinnigen, erklärte aber, daß der Ausschuß auf Grund versicherungstechnischer Informationen am Prinzip des Deckungsverfahrens festhalte. Es liege nunmehr ein Versicherungsgutachten vor und es sei zu hoffen, daß die Angelegenheit rasch gefördert werde. Das Zentralkomitee hieß die beiden erstgenannten Teile der Untertoggenburger Resolution einstimmig gut und überwies den folgenden von Herrn Gemeindevorstand Schawalder, Henau (einem ehemaligen Lehrer), gestellten Antrag, den den Resolutionsantrag betreffend fachmännischer Prüfung eines andern Systems ersetzen soll, zur nähern Prüfung an die Parteileitung:

„Die freisinnig-demokratische Partei des Kantons St. Gallen setzt sich dafür ein, daß die von der Versicherungskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen ausgerichteten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten sofort, d. h. spätestens mit Wirksamkeit ab 1. Januar 1930, um 50 Prozent erhöht werden. Sollte diese Erhöhung nicht vollständig aus den Prämienleistungen und Fondszinsen gedeckt werden können, dann leistet der Kanton aus der zweifelsohne auf 1930 in Kraft tretenden Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschulen so lange außerordentliche Beiträge, als die Kasse nicht auf die 50prozentige Rentenerhöhung umgestellt ist. Die eingeforderten Prämien dürfen 12 Prozent des versicherbaren Einkommens der Lehrer nie übersteigen.“ — Gerne hofft die Lehrerschaft, daß auch die andern Parteien sich dem verdankenswerten Vorgehen der freisinnig-demokratischen Partei anschließen werden und daß die erhöhten Pensionsansätze auf 1. Januar 1930 in Kraft gesetzt werden können.

Vereinsnachrichten

Aargau. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. In seinem in Aarau gehaltenen Vortrag „Von Freude-Erleben und Freude-Bereiten“ gab uns Herr Pfarrer Lauterburg wirklich aufschlußreiche Einblicke in die Volksbildungsarbeit des Saanlandes. Wir gewahrten mit Staunen, wie wir einen eigentlich nahe-

liegenden Ausgangspunkt zu geistig-seelischer Lebensgemeinschaft in seiner elementaren und tiefen Bedeutung noch gar nicht voll eingeschätzt hatten, ist doch die Musik in ganz besonderer Weise geeignet, die Herzen zu öffnen, eine jedem Menschen verständliche Sprache und eben auch fähig, alle Gemütsregungen ergreifend zum Ausdruck zu bringen. So dürfte sie nicht nur im Saanenland, sondern noch an vielen andern Orten zum Schlüssel gemeinsamen Strebens und Erlebens zu werden vermögen, wenn sich ein geeigneter Vermittler findet, dem die Musik nicht alleiniger Zweck, sondern Teil eines größeren Ganzen ist, aus dem sie geboren wird und in das sie zurückflutet.

Baselland. Zweite kantonale Primarlehrerkonferenz. Donnerstag, den 24. Januar, im Hotel „Engel“ in Liestal. Der Konferenzpräsident, Herr Gottlieb Schaub, Binningen, erwähnte als das für die Lehrerschaft unseres Kantons wichtigste Ereignis des abgelaufenen Jahres den 38. Schweizerischen Lehrerbildungskurs in Liestal und sprach dessen Leiter, Herrn Fritz Ballmer, Liestal, den Dank der Lehrerschaft für seine umfangreiche und rastlose Tätigkeit aus.

Als erster Referent sprach Herr Dr. Probst, Schulpsychologe in Basel, über seine Tätigkeit. Schulpsychologen im Hauptamt sind bisher nur in Mannheim und Basel tätig. Der Wunsch zur Schaffung einer solchen Stelle wurde in Basel von drei Seiten her laut: 1. vom Schularzt, der vom Schulpsychologen eine Unterstützung seiner Tätigkeit erhoffte, 2. von der Lehrerschaft, die in ihr eine neutrale Amtsstelle zur Beilegung von eventuellen Uneinigkeiten zwischen Lehrern und Eltern erhielt, und 3. vom Berufsberater.

Eine wichtige Aufgabe des Schulpsychologen besteht darin, zu entscheiden, ob ein Schüler in eine Hilfsklasse versetzt werden soll. Die in Frage kommenden Schüler werden nach der Methode Binet geprüft. Ergibt sich ein Intelligenzquotient von nicht über 0,80, so ist der Schüler nicht fähig, in der Normalklasse zu verbleiben. Wichtig und überaus interessant ist auch die Prüfung einseitig begabter Schüler, die in einem Fache Hervorragendes leisten und in den andern Fächern hinter dem Klassendurchschnitt zurückbleiben. Ebenso segensreich hat sich die Arbeit des Schulpsychologen in der Prüfung von Schülern, die in eine Mittelschule eintreten sollten, erwiesen. Interessante Einzelfälle wußte Herr Dr. Probst zu erzählen von Kindern, die wegen Diebstahl oder Lügen in seine Behandlung kamen. Kinder stehlen äußerst selten, um sich materiell zu bereichern, sondern sehr häufig um den gestohlenen Gegenstand zu verschenken. So stahl ein Mädchen auf dem Friedhof zwei Blumenstöcke, um den einen dem Lehrer, den andern der Mutter zu bringen. Auch zu den Lügen ist der Wunsch, sich vor Kameraden und beim Lehrer wichtig erscheinen zu lassen, in den meisten Fällen die einzige Triebfeder. Wohl der wichtigste Teil der Arbeit des Schulpsychologen ist seine Mithilfe bei der Berufsberatung. Hier arbeiten Psychotechnik und Schulpsychologie Hand in Hand, um die austretenden Schüler dem passenden Beruf oder Handwerk zuzuweisen. Bei diesen Eignungsprüfungen werden auch die Schulhefte, Zeichnungen, freiwilligen Arbeiten mit in Betracht gezogen.

Frl. Anna Müller, Gelterkinden, referierte hierauf in tief-schürfender und anregender Weise über die Zeugnisfrage. Längst wissen Eltern und Lehrer, daß die Zeugnisse in ihrer heutigen Form nicht das sind, was sie sein sollten, eine möglichst gerechte Wertung des kindlichen Gemütes und Charakters. Die Referentin schlägt eine Zeugnisreform vor und verlangt vermehrte Berücksichtigung des kindlichen Charakters; das Zeugnis soll statt in Zahlen in Worten über die Entwicklung des Schülers Auskunft geben. Dem aus der Schule Entlassenen soll ein zusammenfassender Bericht über seine Schulzeit in die Hand gegeben werden. Zur vermehrten Pflege der manuellen Fähigkeiten soll der Knabenhandfertigkeitsunterricht als obligatorisches Fach Eingang finden. Eine Herabsetzung der Schülerzahl einer Lehrkraft brächte die Möglichkeit einer individuelleren Behandlung.

Der rege Beifall mag der Referentin gezeigt haben, daß sie mit ihren Ausführungen den meisten Konferenzteilnehmern aus dem Herzen geredet hatte. Mögen ihre Ausführungen dazu beitragen, die Zeugnisnot bei Lehrern und Schülern zu mildern. Die anschließende Diskussion förderte noch manchen guten Gedanken zutage. Herr Dr. Probst möchte auf keinen Fall Bemerkungen über den Charakter des Schülers ins Zeugnis aufnehmen.

Herr Dr. Brenner betont die Notwendigkeit der Zeugnisgebung. Nur die allzu große Bedeutung, die den Zeugnissen beigemessen wird und die falsche Einstellung zu ihnen, haben sie in Verruf gebracht.

Grauwiler, Liestal, ersucht den Vorstand, die Zeugnisfrage weiter zu prüfen und bald einer Lösung entgegenzuführen.

Herr Inspektor Bühler hielt ein kurzes, beherzigenswertes Referat über: „Die Sprache im Rechenunterricht.“

Ein Schriftchen über die Behandlung stotternder Kinder wird der Lehrerschaft zugestellt werden.

Nach fast vierstündigen Verhandlungen konnte der Vorsitzende die flott verlaufene Tagung um halb zwei Uhr schließen. W.

St. Gallen. ☉ Die am 28. Januar abgehaltene Jahresversammlung des städtischen Lehrervereins war gut besucht. In warm empfundenen Nachrufen wurde der verstorbenen Vereinsmitglieder W. Klarer, R. Vonwiller, Fritz Kuster und E. Hausknecht gedacht. Herr Blöchliger erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1928. Denselben entnehmen wir, daß der Verein Ende 1928 373 Mitglieder zählte. Auf das Preisausschreiben für eine neue Schüler-Heimatkunde ist keine Arbeit eingegangen. Der Vorstand wird jedoch auf anderem Wege versuchen, zu einer neuen Heimatkunde zu gelangen. Die Abgeordnetenversammlung vom 21. Januar d. J. hat dem Vorstände das Recht eingeräumt, von sich aus außerordentliche Ausgaben bis zum Betrage von 400 Fr. zu beschließen. An die im Sommer 1928 in St. Gallen stattfindende Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins soll ein angemessener Beitrag geleistet werden. Der Bericht gab der Freude Ausdruck, daß Herr Schularzt Dr. Wild einem Rufe als Schularzt der Stadt Zürich keine Folge geleistet hat und konstatierte, daß das Verhältnis der Lehrerschaft zu den Schulbehörden ein sehr gutes gewesen sei. In der nächsten Zeit dürfte die Pensionskassfrage die Lehrerschaft wieder intensiv beschäftigen. Im Berichtsjahre hat der Zentralschulrat die Promotions-Notensumme etwas erhöht. Die von Herrn Keel vorgelegte Jahresrechnung fand einstimmige Annahme. Der Jahresbeitrag wurde auf 10 Fr. belassen und dürfte vermutlich erst reduziert werden, wenn das Vereinsvermögen auf 10,000 Fr. angestiegen ist, was in zwei bis drei Jahren zu erwarten ist. Für die aus dem Vorstand zurücktretenden Herren Weibel und Rieser wurden gewählt die Herren D'Aujourd'hui und Rissi. Diskussionslos beschloß die Versammlung den Beitritt des städtischen Lehrervereins zur Bodensee-Lehrervereinigung. Dem geschäftlichen Teile der Hauptversammlung folgte ein von köstlichem Humor durchwirkter gemütlicher Teil.

Die Bezirkskonferenz findet am 4. März statt. In derselben wird Herr Dr. Matthias, München, über „Die neuesten Strömungen auf dem Gebiete der Körpererziehung“ referieren.

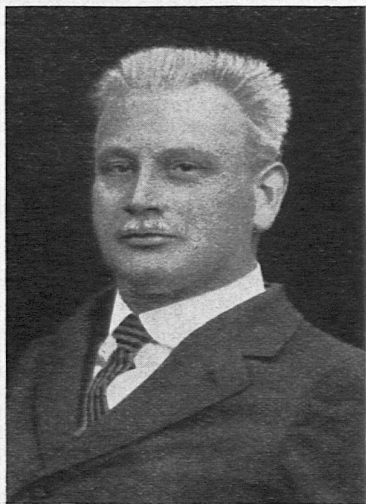
Totentafel

Am 5. Januar a. c. wurde Albert Müller, Sekundarlehrer, in Winterthur, von einem jahrelangen, schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Der Dahingeschiedene entstammte bäuerlichen Kreisen. Nach Beendigung seines Studiums am Lehrerseminar in Küssnacht kam Albert Müller 1896 an die Primarschule in Wülflingen, wo er an einer Abteilung von über 80 Schülern mit jugendlicher Begeisterung und mit bestem Erfolg tätig war. Von 1898 bis 1900 bildete er sich an der Hochschule in Zürich zum Sekundarlehrer aus und amtierte als solcher zuerst in Seuzach, dann wieder in Wülflingen. 1907 wurde er an die Sekundarschule von Alt-Winterthur berufen und ihr hat er während vollen zwanzig Jahren ein ungewöhnliches Maß von Wissen und Können zur Verfügung gestellt. Sein Unterricht war gründlich, logisch und klar, ohne einer herzlichen Gefühlswärme zu entbehren. Durch unermüdlichen Fleiß und eiserne Energie erwarb er sich erstaunliche Kenntnisse auf den verschiedensten Wissensgebieten. Es konnte nicht ausbleiben, daß auch andere Institutionen den ausgezeichneten Schulmann für sich zu gewinnen suchten. Wie er sich neben seinen vielen Pflichten noch publizistisch beschäftigen konnte, scheint fast ein Rätsel zu sein, und doch leistete er auch in dieser Beziehung Vorzügliches, das bezeugen seine „Deutschen Sprachübungen“, dann die im Jahrbuch 1928 der kantonalen Sekundarlehrer-

konferenz veröffentlichte, umfangreiche Arbeit, betitelt „Aus der Geschichte der deutschen Sprache“, ferner die in den Jahrbüchern 1925/27 der gleichen Korporation erschienene „Deutsche Grammatik und Sprachschule für die Sekundarschulen des Kantons Zürich“.

Die obenerwähnten Arbeiten fanden Beachtung weit über das Gebiet des Kts. Zürich hinaus, so daß ihm z. B. die Erziehungsdirektion und die Sekundarlehrerkonferenz des Kts. Thurgau seinerzeit die Leitung eines Einführungskurses in die deutsche Grammatik übertrug.



Albert Müller, 1876—1929

Als gutem Bürger konnten ihm auch die politischen Fragen nicht gleichgültig sein, bei seiner Bescheidenheit ließ er sich aber seinerzeit nur mit Mühe bewegen, sich als Vertreter der demokratischen Partei in die Abgeordnetenversammlung zur Schaffung der neuen Gemeindeordnung von Groß-Winterthur portieren zu lassen. Nachher gehörte er auch einige Zeit dem Gemeinderate an. Nachdem er schon früher Mitglied der Primarschulpflege von Alt-Winterthur gewesen war, wählte ihn die Sekundarlehrerschaft von Groß-Winterthur als ihren Vertreter in den Schulrat, wo er geschickt und mutig die Interessen der Schule und der Lehrerschaft vertrat.

Albert Müller kannte keine Entspannung. Wenn andere Kollegen etwa in den Ferien das Reisebündel schnürten, so nahm er mit Behagen irgendeine weitschichtige Arbeit vor, für die ihm während der Schulzeit nicht die nötige Muße blieb. Jahrzehntlang trotzte seine scheinbar zähe Natur diesen Anforderungen. Ob sich der Verstorbene aber nicht doch zuviel zumutete? Vor etwa drei Jahren meldeten sich die ersten Vorboten eines schweren Magenleidens. Albert Müller suchte diese Anzeichen zu verheimlichen; denn er glaubte, zum Kranksein nicht Zeit zu haben, war er doch damals mit der Abfassung der bereits genannten Preisarbeit für ein deutsches Prosabuch beschäftigt. So sahen denn seine Gattin und seine Freunde mit Schmerzen, wie während des Sommers 1926 seine Kräfte sichtbar zerfielen, bis endlich im Herbst die Krankheit soweit fortgeschritten war, daß er sich einer sofortigen Operation unterziehen mußte. Erst nach Jahresfrist besserte sich sein Zustand etwas, und im Frühjahr 1928 trat er nochmals in den Schuldienst und harrete bis zum Schluß des Sommersemesters darin aus. Nun aber waren seine Kräfte derart aufgebraucht, daß er endgültig von seiner lieben Schulstube Abschied nehmen mußte. Und nun folgte der letzte Teil seiner Passion, die er zu Hause, betreut von seiner geliebten Gattin, durchkämpfen mußte. Noch einige glückliche Stunden waren ihm an Weihnachten beschieden; dann aber lagerten die Schatten des Todes über ihm, und nach hartem Kampf fand endlich sein tapferes Herz die ersehnte Ruhe.

Mit Albert Müller ist ein Mann von uns gegangen, bei dem seltene Gaben des Geistes gepaart waren mit einer bewundernswerten Energie, mit einem feinen Sinn für alles Schöne und Gute, dem aller Schein und alle Halbheiten zuwider waren, ein Mensch, der als Bürger, als Familienvater, als Jugenderzieher dem Lehrerstand Ehre machte und dessen Andenken alle, die ihn kannten, hochhalten werden.

A. O.

Schulkinematographie

Die Ergebnisse des Lehrfilmexperimentes der Eastman-Kodak Co. im Jahre 1928. Die Eastman-Kodak Co. in Rochester U.S.A. hat im verflossenen Jahre 1928 in 12 Städten der Union pädagogische Versuche mit dem Lehrfilm im Unterricht durchführen lassen. Die Versuche wurden nach einem einheitlichen Plane durchgeführt. Die stattliche Zahl von 11 000 Schulkindern wurde zu diesen Experimenten herangezogen. Dieselben Testversuche wurden bei der Hälfte der Klassen mit, bei der andern Hälfte der Klassen ohne Zuhilfenahme des Filmes gemacht. Dabei wurde Sorge getragen, dass die Parallelversuche stets mit Klassen durchgeführt wurden, die womöglich aus denselben sozialen Milieus stammten. Die Lehrerschaft, welche sich an diesen Versuchen beteiligte, wurde genau instruiert über die zu erzielenden Unterrichtserfolge.

Über die durchgeführten Tests wurden 107 870 schriftliche Schülerarbeiten eingezogen und dieses Material zwei namhaften Psychologen zur Verarbeitung übergeben.

Es ergab sich, daß bei den Kindern, die mit Hilfe des Filmes unterrichtet worden waren, eine Steigerung des Dauererfolges des Unterrichtes von durchschnittlich 34% erzielt wurde. Vor allem fiel die raschere und intensivere Förderung der intellektuellen Qualitäten auf.

Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „Man darf den Film, auch nach den durchgeführten Experimenten, nicht als das Allerweltsheilmittel für alles, was mangelhaft im Unterricht ist, betrachten. Auch soll man nicht dazu übergehen, nun den gesamten Unterricht mit Hilfe des Filmes revolutionieren zu wollen. Aber es steht doch nunmehr unbestreitbar fest, daß sich der Film in der Zukunft zu einer der wertvollsten Unterrichtshilfen entwickeln wird und daß man sich seiner Hilfe ausgiebig bedienen sollte.“

Imago.

Aus der Lesergemeinde

Disziplin. Da der erste Einsender, H. F. einen frisch-fröhlichen Don Quixoteritt gegen die Windmühlen, d. h. gegen ein Zerrbild von „Disziplin“, wie es nie und nirgends existiert hat, fortsetzt, sehe ich mich doch zu ein paar weiteren Bemerkungen genötigt. Wo, frage ich, gibt es heute noch eine Schule, in der als Grundsatz verkündet wird: „In der Schule muß vorerst Disziplin herrschen! Wenn möglich soll daneben noch etwas gearbeitet werden!“ Schlechte und unfähige Lehrer hat es zu jeder Zeit und nach jeder Methode gegeben, auch nach der allerneuesten; was Sie aber betreiben heißt Drill, Schultyrannie, Pedanterie etc., aber nicht Disziplin! H. F. nennt ohne weiteres eine disziplinierte Klasse eine „Klasse mit Friedhofsruhe!“ Und er behauptet: „In der disziplinierten Schule weiß der Lehrer nie recht, woran er ist.“ (!) Ich war bis jetzt so unschuldig zu glauben, daß er es aus den Leistungen der Schüler, aus ihrer Beteiligung am Unterricht wisse... Auch ohne Gähnen und andere Ungezogenheiten!

Ich weiß sehr wohl, daß H. F. einen richtigen Gedanken zum Ausdruck bringen wollte, daß nämlich eine gute Disziplin nicht mit äußern Mitteln, sondern durch innere Beteiligung des Lehrers, durch interessante fesselnde Darbietung erreicht werden müsse. Dieser Gedanke ist aber so alt, wie die Pädagogik selber. Ich konstatiere übrigens, daß H. F. seine Formulierung bereits aufgegeben hat. In seiner ersten Arbeit hat er den Begriff Disziplin durch den Begriff „Aufmerksamkeit“ ersetzen wollen. Nun tönt es schon erheblich anders: „Es heißt eben: Arbeit. Arbeit unter Führung des Lehrers.“ Ziemlich genau das gleiche habe ich gesagt — nur mit ein bißchen andern Worten. Ich konstatiere mit Vergnügen, daß auch H. F. „nicht für eine süßliche, spielerische und tadelnde Erziehung“ ist. So ist aber sein Weckruf allgemein aufgefaßt worden, wie er aus der St. Galler Zurschrift in letzter Nummer erschen kann.

Staunenerregend ist vollends die lapidare Art, mit der H. F. meinen Schlußabschnitt über „undisziplinierte Menschen“ widerlegt: „In der neuen Schule gibt es keine Disziplin und daher auch keine „Undisziplinierte“ und auch alles andere Mögliche und Unmögliche, was darunter etwa verstanden wird, nicht.“ Das ist allerdings eine unerhört einfache Lösung des Problems der unsocialen Elemente; da können wir uns die weitem Ausgaben für Polizei, Gerichte, Besserungsanstalten, Eheberatungsstellen und Ähnliches schenken... Ein Kollege sagte mir: „Du hast unter deinen „Undisziplinierten“ nur eine Sorte vergessen: jene sog. „Reformer“, denen es in keiner Haut, in keiner Methode, in keiner geregelten Arbeit, in keiner Disziplin wohl ist und die darum beständig auf der Suche nach dem Allerneuesten, Niedagewesenen sind und aus dem Probeln, Versuchen, Tasten, Ändern und Wiederändern gar nicht herauskommen.“ Ich möchte nicht mißverstanden werden: Stillstand ist Rückschritt. Alles

ist in Fluß, auch der menschliche Geist, die Mentalität, folglich muß auch die Pädagogik in Fluß sein. Auf den wirklichen Reformern beruht unsere Hoffnung; sie sind der Schule nötig, wie der Pflanze das Licht. Aber wer reformieren will, muß das Bestehende kennen, nicht längst in den allgemeinen Geistesbesitz Übergegangenes als neue Weisheit verkünden wollen — etwa nach dem Grundsatz, der in gewissen Klassen — ich zitiere H. F. — Geltung haben mag, aber nicht im Geistesleben: „Laufen muß etwas, wenn nichts Gescheites, dann etwas Dummes.“

Dr. H. C.

Eine Anstaltserfahrung zu dem Thema Disziplin. „Die Disziplin der alten Schule verlangte nichts anderes als die unbedingte Unterordnung des Schülers unter den Willen des Lehrers“, schreibt H. F. in Nr. 5 der Lehrerzeitung. War denn das etwas so Ungeheuerliches? Dürfen oder sollen wir Erwachsene von den Kindern nicht mehr unbedingte Unterordnung unter unseren Willen verlangen? Hierzu ein Beispiel aus unserer jüngsten Vergangenheit.

In unsere Anstalt wurde ein 8jähriger Knabe angemeldet. Ein Lehrer seiner Heimatgemeinde sagte, der Knabe sei ganz schwachbegabt, sein Vater erzählte, daß er mit ihm absolut nichts anfangen könne, da er tue, was er wolle. Die Lehrerin des Knaben schrieb: „K. konnte dem Unterricht in keinem Fach folgen und störte den Unterricht beständig durch sein Benehmen.“ In der zweiten Hälfte November nahmen wir den Knaben auf. Eine Intelligenzprüfung ergab einen geistigen Rückstand von 2½ Jahren. Schon da zeigte der Bube eine starke Trotzeinstellung. Zuerst versuchten wir nun dem Knaben alles lieb und interessant zu machen, mit dem Erfolg, daß er immer genau das Gegenteil wollte, was seine Mitmenschen. Ging man hinaus, wollte er im Haus sein, war man drin, wollte er hinaus, sollte er in die Schule, wollte er spielen, gab man „Gueteli“, sagte er, er habe viel lieber Brot, trotzdem man beobachten konnte, wie gern er „Gueteli“ aß. Kam er am Morgen ins Schulzimmer, so stellte er irgend eine Forderung, etwa: „Ich will Plastilin, ich“, oder: „Ich will Hüsli baue, ich!“ Durch nichts war er anfänglich von diesen Forderungen abzubringen, man konnte beginnen, was man wollte, er wiederholte stundenlang seine gleiche Forderung.

Was war zu tun? Ich stellte eines Tages seiner Forderung ebenso bestimmt die meine gegenüber, allerdings mit dem Versprechen, daß er seinen Willen haben dürfe, sobald er mir den meinigen erfüllt habe. Das war allerdings zunächst nicht unbedingt (ohne Bedingung) meinen Willen verlangt, aber auf das aus mußte ich doch gehen. Das ging ihm aber gegen den Strich, denn von ihm sollte man überhaupt nichts verlangen. Halbe Tage lang gehorchte er nicht, ich wartete eben so lange auf die Erfüllung meines Willens. Den Unterricht probierte er nicht ein einzigesmal zu stören. Warum? Weil er sah, daß bei uns in erster Linie Disziplin verlangt wird. Was hätte ich machen müssen, wenn ich ihn für nichts interessieren konnte, und er mir dann noch den Unterricht gestört hätte? Seiner Schule zurückgeben, oder einer anderen Anstalt? Nein, ich verlangte Unterordnung.

Von Zeit zu Zeit muß ihm das Stören des Unterrichts in den Sinn gekommen sein, denn er erzählte manchmal ganz unvermittelt: Jo, jo i der Schuel hani halt amed d'Lehreri gfuxt, i be uf de Bank ue gstande und ha gjuchzet.

Nach und nach begriff er, daß er zuerst seine Pflicht erfüllen mußte, bevor er spielen durfte, und nach zwei Monaten, daß er gehorchen müsse, ohne Einrede, ohne wenn und aber, unbedingt. Jetzt erst ist mit ihm etwas anzufangen, jetzt läuft er auch nicht mehr herum, wie wenn er alles „verschlucken“ wollte, sondern ist fröhlich, spielt mit andern. Nicht was er an Schulwissen schon erworben, scheint mir die Hauptsache, sondern daß er seinen Willen unterordnen lernte, daß mit ihm dasjenige Verhalten erreicht wurde, das allein einen erfolgreichen Unterricht garantiert.

Ich bin auch der Ansicht, daß der Schüler ruhig ist, wenn er Arbeit hat, wenn ein interessanter Unterricht erteilt wird. Hierzu wird sich jeder Lehrer Mühe geben. Wie aber, wenn der Schüler gerade die Arbeit, die man ihm gibt, nicht machen will, wenn er immer das Gegenteil von dem will, was andere wollen, und dann, weil ihn der Stoff nicht interessiert, den Unterricht stört? Ist da nicht etwa ein unbedingtes: „Du mußt“ Erlösung, oder soll man nicht von dem Kinde verlangen dürfen, daß es ruhig sei, auch wenn es kein Interesse hat? Wie unangenehm ist es doch etwa in einem Vortrag, wo Kinder sind, die, sobald es ihnen verleidet ist, zu stören beginnen!

Wie auch K. A. schreibt, müssen wir die Kinder erziehen, fürs Leben erziehen. Sollte es da nicht auch hie und da wieder entschiedener heißen: „Zuerst die Pflicht, dann das Vergnügen?“ Verlangt das Leben denn nicht auch von uns Erwachsenen immer und immer wieder Unterordnung, oft unbedingte Unterordnung wo es uns absolut nicht paßt? Mit Recht heißt es: Wer nicht gehorchen lernt, lernt nicht befehlen! Wer seinen Eigenwillen nicht zähmen lernt, auch wo es ihm nicht paßt, taugt nicht zum Befehlen, es sei denn, dieser Eigenwille sei restlos gut. Wir bezwingen oft unseren Eigenwillen, um des Kindes willen, das soll das Kind unsertwillen auch tun, daß es dazu später auch fähig ist.

Gewiß soll der Lehrer immer, wenn Disziplinlosigkeit einzieht, prüfen, ob der Fehler nicht an seinem Unterricht liegt, dennoch wird er aber immer wieder solche Schüler haben, deren Interessen ganz wo anders sind, von denen wird er, um der andern willen, unbedingte Ruhe verlangen müssen, da ihm ja ein Störfriede den ganzen Unterrichtserfolg in Frage stellen kann.

H. Sch.

Bücherschau

Jahresberichte: 55. Jahresbericht des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, 1927. Aschmann & Scheller, Zürich, 1928. — Deutscher Schulverein Villa Marianna, São Paulo (Brasilien) für das Jahr 1927. 1928, Typ. Hennies Irmaos & Cia, São Paulo.

Kapherr, Egon von: Die Abenteuer des Fürsten Dshaparridse, des größten Bärenjägers Sibiriens. Erzählt von seinem letzten überlebenden Gefährten. Mit 81 Abbildungen. 1929. Richard Bong, Berlin W 57, Potsdamerstraße 88. Geb. M. 5.—.

Keller, Gottfried: Der Landvogt von Greifensee. Novelle. Mit 8 Scherenschnitten von Paula Crassé. 1928. Rascher & Cie., Zürich.

Kerschensteiner, Prof. Dr.: Begriff der Arbeitsschule. Geh. M. 4.20, geb. M. 5.60. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1928.

Kirchgraber, Dr. Rich.: Kleine Weltwirtschaftsgeographie. 1928. Schweiz. kaufm. Verein, Zürich.

Korff, H. A.: Die Dichtung von Sturm und Drang im Zusammenhang der Geistesgeschichte. 1928. Quelle & Meyer, Leipzig. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.80.

Kyber, Manfred: Puppenspiel. Neue Märchen. 1928. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. geb. Fr. 7.—.

Leipold, Bruno: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen. Gottesdienstliche Feier für den Totensonntag, für gemischten Chor oder Kinderchor, Einzelgesang etc., gesprochenes Bibelwort und Orgel. Op. 220, Hauptpartitur (zugleich Orgel) M. 1.80. Verlag Emil Ruh, Adliswil bei Zürich.

Leipold, Bruno: Ich weiß ein lieblich Engelspiel. Ein Weihnachtsskrippenspiel, in 9 Bildern, mit Verwendung von bekannten geistlichen Volksliedern und einfachen szenischen Darstellungen für Solo und Kinderchor, Violinen und Deklamationen. Hauptpartitur M. 1.80. Emil Ruh, Adliswil, Zürich.

Lietzmann, Hans: Die frohe Botschaft, das Leben Jesu in Bildern. 3. und 4. Reihe. Postkarten, 40 Stück, M. 4.—. Preussische Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 1c.

Litt, Th., Prof. Dr.: Wissenschaftl. Bildung. Weltanschauung. Geh. M. 4.20, geb. M. 5.60. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

Lortzing, J.: Geistliche Lesungen für die heilige Adventszeit. 1928. Ferd. Schöningh, Paderborn. Geb. M. 5.85.

Markert, Karl: Die Welt des Siebenjährigen. Naturgemäße Stoffe für den Anschauungsunterricht. 1928. Friedr. Kornsche Buchhandlung, Nürnberg. Geb. M. 5.90.

Messer, Aug., Dr.: Die Apperzeption und ihre Bedeutung für Unterricht und Erziehung. 3. verb. Auflage 1928. Reuther & Reichard, Berlin. Geb. M. 4.80.

Moog, Willy, Prof. Dr.: Geschichte der Pädagogik (Der Bucherschatz des Lehrers, Band X). 2. Teil: Die Pädagogik der Neuzeit von der Renaissance bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. A. W. Zickfeldt, Osterwieck am Harz. Geh. M. 11.—, geb. M. 13.—.

Müller, Gustav E.: Der Ruf in die Wüste. Spiel in einem Aufzuge. 1928. A. Francke A.-G., Bern. Kart. Fr. 1.50.

Müller, Prof. Dr.: Erste Hilfe bei Unfällen in Schulen, Turn-, Spiel- und Sportvereinen, auf Wanderfahrten und in der Jugendpflege. Kart. M. 1.20. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1928.

Neues Deutschland. Kalender 1929. Verlag „Friede durch Recht“. Wiesbaden, Gartenstraße 18. M. 3.20.

Oeckel, Fritz: Englische Kulturkunde im Lichte der Unterrichtspraxis. 1928. Teubner, Leipzig. Geh. M. 3.20, geb. M. 4.20.

Zeitschriften

Nr. 4 des 9. Jahrganges der „Fortbildungsschülerin“ (Bezug durch Buchdruckerei Gaßmann, Solothurn), ehrt auf ihrem Umschlag Marie Steiger-Lenggenhager mit Bild und eindrucksvollem Bericht aus ihrem Leben. Marie Steiger-Lenggenhager hat sich in ihren Schriften für eine gesunde, natürliche und wahre Erziehung eingesetzt, und auch der Aufsatz über Schein und Wirklichkeit an erster Stelle des Heftes zeugt für dieses Bestreben. — Auch die übrigen Beiträge: Das Reich der Bäuerin, Alkohol und Obst, Die Tuberkulose, dienen der Lebenskunde und wollen den jungen Mädchen die Augen öffnen für eine gesunde, beglückende Lebensführung. Die trefflichen Anregungen für zweckmäßige Handarbeiten werden sicher viel frohe Schaffenslust auslösen.

F. K.-W.

Vom „Fortbildungsschüler“ (Verlag Buchdruckerei Gaßmann, Solothurn) ist eben das letzte Heft des laufenden Jahrganges erschienen. Es befaßt sich in der Hauptsache mit Gegenwartsfragen und wird deshalb den Unterricht in den Fortbildungsschulen recht anregend beeinflussen. Ein Lesestück berichtet über Erlebnisse in der Fremdenlegion. Es folgen u. a. Aufsätze über die Wohnungsfrage, über den Straßenverkehr und Beiträge zum staatsbürgerlichen Unterricht. Auf dem Umschlag findet man Bild Lebensbeschreibung Johann Büttikofers.

Kl.

Die schweizerische illustrierte Halbmonatsschrift „Am häuslichen Herd“, redigiert von Dr. E. Eschmann (Verlag Müller, Werder & Co., Zürich), bietet mit sorgfältig ausgewählten literarischen Beiträgen, prächtigen Bildern, guten Aufsätzen realistischer Art und mit praktischen Ratschlägen für gesunde und kranke Tage überaus wertvolle Unterhaltung und Anregungen und verdient Empfehlung.

Ausgabe A ohne Versicherung jährlich Fr. 8.—. Ausgabe B mit Versicherung jährlich Fr. 10.50.

F.K.-W.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Mellingen** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch und Geschichte, Fächerver-schiebung vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 23. Februar nächsthin der Schulpflege Mellingen einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 26. Januar 1929.

Erziehungsdirektion.

3051

Dr. MARIA MONTESSORI

wird den 14. internationalen

AUSBILDUNGS-KURSUS (KINDERERZIEHUNG)

in LONDON vom April bis Juli 1929 persönlich leiten.

EIN DIPLOM WIRD VERABREICHT

Ehrenorganisator: C. A. CLAREMONT, Esq., B.Sc.

Studio House, Rosslyn Hill, LONDON N. W. 3, England.

3057

HÖHERE HANDELSCHULE LAUSANNE

Fünf Jahresklassen — Handelsmaturität

Spezialklassen für Töchter

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahres-Kurse, mit wöchentlich 18 Stunden Französisch, etc. bereiten auswärtige Schüler möglichst rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.
Beginn des Schuljahres: Mitte April. — Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: AD. WEITZEL.

Reformgymnasium Juventus

Zürich, Schmelzbergstr. 26 - Gegr. 1902

Maturitäts-Vorbereitung

für beide Hochschulen. Für reifere Schüler abgekürzte Vorbereitungszeit. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Mässiges Schulgeld. — Für tagsüber Beschäftigte bestehen 3059 Maturitätskurse auch am Abend.

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen:

Eisenbahn, Post/Telegraph, Zoll.

Kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und der schweizerischen Bundesbahnen.
Programm auf Verlangen. Anmeldungen bis Mitte März.
Aufnahmeprüfung: 11. April. Beginn der Kurse: 6. Mai 3065

Die evangelische Lehranstalt SCHIERS

besteht aus einer dreiklassigen unteren Realschule, einer techn. Oberrealschule, welche ihre Schüler auf Grund eigener Maturitätsprüfungen direkt an die technische Hochschule abgibt, einem Lehrerseminar u. einem Gymnasium mit Maturitätsberechtigung, auch für Medizin, und einem Vorkurs zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr mit allen diesen Abteilungen einen neuen Kurs. — Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen A. Blum-Ernst, Direktor. 3056

Eine schöne gleichmässige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur m. d. in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „Hansi“** mit dem Löwen schreiben.



1028

E.W. Leo Nachfolger, Inh. Herm. Voss, Leipzig-W. 31
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs- Materialien

938

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Der Frauenchor

Ostern ist da!

Gedichtet von Otto Thalmann

ist erhältlich im Selbstverlag von 3067

H. WETTSTEIN-MATTER, THALWIL.

Occasion!

Zu verkaufen:

Projektionsapparat

Bogenlampe, sehr gute Optik; maximale Bildgrösse 9x12 cm, Rahmen und Projektschirm 2,5x2,5 m für Fr. 300.—. Eignung für Schulzimmer und Säle. Wird gerne vorgeführt durch: F. Fischer, Sekundarlehrer in Seebach-Zürich.

Freude für den Schüler, Erleichterung für den Lehrer im Schreibunterricht bringt die Verwendung von Niederers Übungsheften. 1123

Bezug direkt vom Verlag B. Baumann, Balsthal.

Ferien im Bündnerland.

Schönst gelegenes Kurhaus, 1000 m ü. M. nimmt Ferienkolonien 40—45 Personen zu mässigen Preisen auf. Anfragen unter Chiffre OF 135 Ch vermitteln Orell Füssli-Annoncen, Chur. 3039

Anzugstoffe

liefert preiswert, gut, mustergetreu, ohne Aufschlag zu Inlandspreisen, zollfrei.

Paul Osw. Koppe,
Cottbus (Deutschl.)

Garantie: 30-jähriges Bestehen. 1126

Verlangen Sie Muster kostenlos franko gegen franko im Kreuzband. Brief 30, Postk. 20 Cts.

Welche Lehrersfamilie würde nach OSTERN 1929 jungen, gesunden Knaben (14-jährig) in

Pension

nehmen? Verlangt wird famil. Behandlung, Aufsicht b. Schulaufgaben, Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache. Pensionspreis, Referenz erteilt

Mr. D. Basset, Genève,
rue de l'Aubépine 12.

Bibliothek

philosoph., pädagog., histor., geogr. Werke und Zeitschriften einzeln oder insgesamt, hat zu verkaufen: 3068

Frau Dr. ERNI, Rügerholz 24, Frauenfeld.

FERN- UNTERRICHT

bestbekannte Methode Rustin, in alten u. neuen Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Konservatorium, Pädagogik etc. und auf allen kaufmännischen und technischen Gebieten.
Gratisprospekt 40 durch Lehrinstitut Rustin, Hebelstrasse 132, Basel. 513

Lichtbilder

(Sammlung Scherrer)

Alt-Zürich 120 Stück, Kanton Zürich 600 Stück à Fr. 1.90 bis Fr. 1.75.

Katalog und Bestellung im Pestalozzianum. 983

Einbanddecken

zur Lehrerzeitung liefert

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
Abt. Zeitschriften / Zürich

Kleine Leiden quälen oft außerordentlich und mindern Arbeits- und Genüßkraft oft lange Jahre des Lebens hindurch. Geradezu sprichwörtlich ist die Unannehmlichkeit der Hämorrhoiden, die so unendlich viele Menschen befallen. Diese Leiden und ihre Entstehung lassen sich heute leicht mit „Posterine“ beseitigen und verhüten, welches Präparat auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse hergestellt wird. Aufklärende, wissenschaftliche Abhandlungen über „Posterine“ erhalten Sie kostenlos in allen Apotheken.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Kindergärtnerinnenkurse

mit staatl. Diplomprüfung

Frauenschule — Klosters

Beatenberg Kinderheim Bergrösl 1150 Meter über Meer 1119

Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunt. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. Fr. H. u. St. SCHMID.

„L'Amitié“ Töchter-Pensionat

Studium des Französischen u. Englischen. Handarbeiten, Turnen, Musik, Kochen, Familienleben. Prachtvolle Aussicht. 15 Minuten vom Genfersee u. 4 km von Lausanne entfernt. Grosser, schattiger Garten. Zentralheizung, Bäder, Radio, Tennis. Telephone 39.373. Referenzen. 3060

Mme. B. Krieg-Zimmermann, Ecublens-Lausanne (Waadt).

Yverdon Mädchen-Pensionat „Les Charmettes“

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Literatur. Englisch und Buchhaltung im Winter. Musik. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrer. Gute Verpflegung. Familienleben. Referenzen von Eltern. Prosp. 1127 Bes. S. Marendaz.

Töchterpensionat Cortaillod

Gründl. Studium der französischen Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch dipl. Lehrerin. Sorgfältige Erziehung. — Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Prosp. u. Auskunft durch Fr. Mentha, Besitzerin und Directrice.

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule

69 Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Knaben-Institut „Les Terrasses“ Avenches (Vaud)

Internat für Schüler von 9 bis 18 Jahren. Sorgfältige Erziehung, gründlicher Unterricht. Moderne Sprachen. Handelsfächer. Sports (Tennis, Fussball, Seebäder, etc.) Reichliche Nahrung. Familienleben. Prospektus und Referenzen durch den Direktor: Ernest Grau-Monney. 3028

**„Friedheim“
Weinfelden**
Privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt
Besitzer und Leiter:
976 E. HOTZ

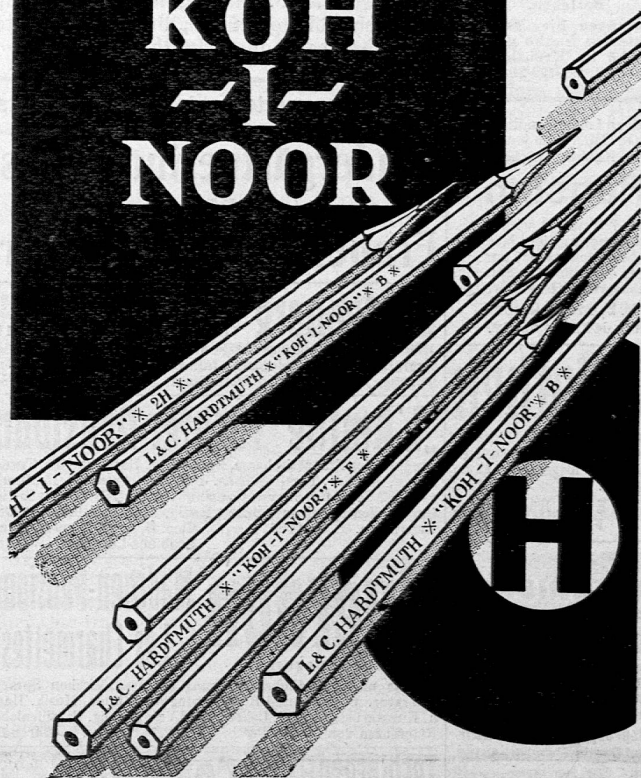
Ecole nouvelle ménagère Jongny sur Vevey.

Lac Léman. Français, toutes les branches ménagères, musique, etc. Situation magnifique. 985

Institut Bellevue Grandvaux

Gesunde, erhöhte Lage bei Lausanne
Spezialinstitut für Französisch, sowie erstklassige Vorbereitung auf Handel, Bank, Post, Bahn, Hotellerie. Eigene Landwirtschaft und anerkannt beste Verpflegung. Monatlicher Pensionspreis bei 36 wöchentl. Unterrichtsstunden. 150 Fr. Keine Zuschläge. 1000
Man verlange rechtzeitig Prospekt.

L. & C. HARDTMUTH KOH- I- NOOR



R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

100 abbildungen

enthält meine neue preislste nr. L 101 (mit 10%o rabatt für die leser der S. L. Z.) über alle sanitären hilfsmittel für hygiene und körperlpege. 940

sanitätsgeschäft
P. Hübscher,
Zürich 1, Löwenstrasse 58

Ferienkolonien

beziehen prächtigen Kuraufenthalt im Kurhaus

Offenleuebad (1431 m ü. M.)

3072 Gemeinde Guggisberg (Kanton Bern).

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der Besitzer: **Jul. Leber-Utz**, Jungfraustrasse 44, Bern.

Für Ferienkolonie.

In sonnigem Bergdörfchen des Toggenburgs in 810 m Höhe findet Kolonie von 30 bis 50 Kindern Aufnahme bei guter Verpflegung und billigem Preise. Nähere Auskunft erteilt: 3070

J. Bleiker, Gasthaus zum Rössli, Krinau (Toggenburg).

Zürich-Enge HOTEL DREI KÖNIGE

beim neuen Bahnhof, Seestrasse, Seenähe. Neu eingerichtete Zimmer mit fliessendem Wasser. Bad. Zentralheizung. Pension von Fr. 10.— an. Zimmer von Fr. 4.— an. Telephon S. 1387. 546 **Frau Peyer.**

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel

Nächst dem Telldenkmal u. neb. dem neuen Tellspielhaus. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 1144 **F. MACHER-GISLER.**

Lugano Castagnola HOTEL-PENSION DIANA

Nähe Tram, Bré-Bahn. Post. Strandbad (Rudergelegenheit). Aussicht auf See und Berge. 22 sonnige Balkone. Zimmer Fr. 3.—. Fliessendes Wasser. Mittag- und Nachtessen je Fr. 3.—, Pension Fr. 8.50 bis 9.— inkl. Zentralheizg. Prospekte durch Bes. **F. MERZ.**

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. — Tel. 23 Pensionspreis Fr. 6.50 - Prospekte. 1091

SAVAGE ELEKTRO-WASCHER & TROCKNER

Wäscht - Spült - Trocknet - Heizt
Elektrisch

und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte — Kostenlose Demonstrationen — Referenzen
A. KAEGLI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel
SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich



Violenen

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, 4 Saiten in Täschen, Kolofon, Stimmpeife

No. 16 b . . . Fr. 35.—
No. 17 b . . . Fr. 40.—
No. 18 b . . . Fr. 60.—
No. 22 b . . . Fr. 80.—
usw.

Kataloge
Erstes u. grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

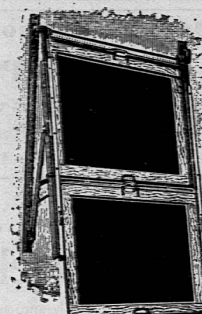
hug

Hug & Co.
Zürich

Sonnenquai 28 und
Badenerstrasse 74

Wandtafeln

Div. Systeme



Ehrsam-Müller Söhne & Co.

ZÜRICH 5
Limmattstr. 34

Die werte Lehrerschaft geniesst weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von **Pianos oder Harmoniums**
Kataloge u. Offerten franko
Schmidtman & Co., Basel

925 **Zahn-Praxis** **Künstl. Zahnersatz**
F.A. Gallmann *festsetzend u. ausnehmbar*
ZÜRICH 1 *Plombieren*
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) *Zahnextraktion*
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude *mit Injektion u. Narkose.*

Herri. und billige Frühlingsreisen

1. Rom, Neapel, Palermo, Tunis, Kairouan, Tripolis, Syrakus, Messina, Neapel retour 9.—25. März . . . Fr. 800.—
2. Rom, Neapel, Capri, Pompei, 8.—17. April . . . Fr. 410.—
3. " " " 6.—15. Mai, 2. Kl., beste Hotels.
Schiffsbillette besorgt Passageagentur Suisse-Italie, Zürich.
Interessenten verl. sof. Reise Progr. v. **Kurhaus Böttstein, Aargau.**

RADIO-4-RÖHREN-NEUTRODYNE-EMPFÄNGER

(für Wellenlängen von 180—3000 Meter)

Wir garantieren einwandfreies Funktionieren

an Hochantenne: ca. 18—25 Stationen an Lichtantenne: ca. 12—15 Stationen

in Eichen-Kasten Fr. 396.—
in Mahagoni-Kasten Fr. 425.—
in Biedermeier-Kasten Fr. 500.—
als Schrankapparat Fr. 550.—

Zubehör: 1 Akkumulator Fr. 36.— 1 Anodenbatterie Fr. 24.— oder 1 Anodengerät (kombiniert) Fr. 186.— 1 Lautsprecher Fr. 30.—, Fr. 80.—
Antennenmaterial ca. Fr. 15.—, Fr. 20.—
Installationsarbeit ist im Preise inbegriffen.

O. WALTER-OBRECHT A.-G.
Abteilung Radio 881 MÜLLISWIL

Pension Irene · Locarno

Idealer Ferienaufenthalt für Frühjahr, Sommer und Herbst.

Neueste
Schulwandtafeln

Pat. 110453
Fabrikat
unübertroffen
Prima
Referenzen

L. Weydknecht, sen.
Wandtafeln-Fabrikant
Arbon Telephon 121

773

Vier grosse
**Schreib-
flächen**

Höhe und
seitlich
verstellbar

Chaiselongue-Bett 1024
ist durch einen Griff
in ein Bett verwandelt,
hat Hohlraum für
Bettwäsche

A. Berberich,
Zürich 8
Dufoursstrasse 45
beim Stadttheater